

Hoffnung auf ein freudiges Wiedersehen

Neppendorfer Heimattreffen am Wochenende vom 14. August 2022 im Rahmen des Siebenbürgischen Kultursommers 2022

Es gibt endlich konkrete Hoffnungen auf ein freudiges Wiedersehen mit Freunden, Bekannten und Nachbarn in Neppendorf. Die Kirchengemeinde lädt nämlich am Wochenende vom 14. August 2022 zu einem Heimattreffen ein und freut sich über eine rege Beteiligung. Ursprünglich war im Sommer 2022 ein weiteres großes Sachsentreffen in Siebenbürgen geplant, das vom Deutschen Fo-

rum und dem HOG-Verband organisiert werden sollte. Nach dem Vorbild des erfolgreichen Treffens aus dem Jahr 2017 in Hermannstadt waren wieder zahlreiche Veranstaltungen und Treffen in Hermannstadt und anderen Ortschaften Siebenbürgens vorgesehen. Musik sollte selbstverständlich auch eine große Rolle spielen. Bedingt durch die verwirrenden Corona-Vorgaben und einigen Bedenken, so viele Menschen zu versammeln, wurde dieses Treffen um zwei Jahre, auf Sommer 2024 verschoben.

Fortsetzung auf Seite 3



Fotos von früheren Heimattreffen aus Neppendorf

Fotos: B. Richter (Schaitz), E. Endörfer, M. Grieshofer

**Inhaltsverzeichnis**

Titel	Seite
Hoffnung auf ein freudiges Wiedersehen	1
Inhaltsverzeichnis	2
Programm des Siebenbürgischen Kultursommers 2022	4
Rückblick auf das Leben der Gemeinde im Jahr 2021.....	7
Spendenübergabe und Ostergruß der HOG Neppendorf	8
Dank an die HOG	9
Kaffeenachmittag der Augsburgischer Nachbarschaft	10
Neppendorfer Blasmusik in Dinkelsbühl	12
Neppendorfer Friedhof in sehr gepflegtem Zustand	15
Gebürtiger Neppendorfer feierte 100. Geburtstag	16
30 Jahre Neppendorfer Blaskapelle in Deutschland	20
Musik verbindet	25
Musik verbindet - Kurt Meister	26
Musik verbindet - Günter Hallmen	27
Ein Patent aus Neppendorf	28
Auf der Bergschule in Schäßburg	32
E Summetog i mei'r Kindhuat	34
Angelika Beer - neue Pfarrerin von Malmkrog	35
Siebenbürgische Persönlichkeit: Hans Otto Roth	37
Gurke aus Neppendorf macht Karriere in Deutschland	40
Mutterboden aus Neppendorf im Weiherseetal	42
Radtour durch die Karpaten auf den Spuren der Jugend	44
Buchvorstellung "Lebensgeschichten" von Sara Konnerth	47
Buchankündigung "Können wir noch...?" von Erwin Köber	48
Buchvorstellung "Es war einmal..." von Elisabeth Depner	48
Mutter sag noch was!	49
Unsere lieben Kleinen	53
Kinder	53
Nachruf für langjähriges HOG-Vorstandsmitglied Hermann Gierlich	54
Wahre Freundschaft verbindet ein Leben lang	55
Traueranzeige Maria Köber	57
Unsere nächsten Termine & Veranstaltungen	58
Antrag auf Mitgliedschaft in der Heimatortsgemeinschaft Neppendorf	58
Mitteilungen der Redaktion / Impressum	59

*Fortsetzung von Seite 1*

Ganz ohne Veranstaltungen wollte man die unterhaltungsfreudigen Siebenbürger aber nicht lassen. So kam der Gedanke auf, als Ersatz einen Siebenbürgischen Kultursommer zu organisieren, an dem sich alle Gemeinden und Kulturgruppen beteiligen können. Es wurde ein Aufruf zur Gestaltung eines vielfältigen Programms gestartet. Dank zahlreicher Rückmeldungen sind Darbietungen für jeden Geschmack vorgesehen. Eine Auswahl an Veranstaltungen in der Umgebung von Hermannstadt und den Link auf das komplette Programm des Kultursommers in Siebenbürgen finden Sie auf Seite 4. Im Rahmen dieses Kultursommers lädt die Kirchengemeinde am 14. August 2022 zu einem gemeinsamen Heimattreffen nach Neppendorf ein. Das erweckt sicherlich bei vielen Neppendorfer Landsleuten eine berechtigte Vorfreude auf ein paar angenehme, gemeinsame Stunden. In Neppendorf beginnen die Vorbereitungen zum Heimattreffen wie gewohnt am Donnerstagmorgen, dem 11. August, mit dem großen Reinemachen in der Kirche, danach gibt es ein gemeinsames Mittagessen für alle Helfer und eine Singprobe im Restaurant „La Sepp“. Am Samstagnachmittag findet in der Kirche die Eröffnung des Heimattreffens und der Ausstellung „Wandbehänge“ von Sara Konnerth statt. Der Abend klingt gemütlich im Gasthaus „La Sepp“ aus. Am Sonntag, nach dem Festgottesdienst und der Kranzniederlegung

am Denkmal, wird das gemeinsame Mittagessen im „La Sepp“ aufgetischt. Nachmittags hält Sara Konnerth in der Evangelischen Akademie Siebenbürgen den Vortrag „Verwandtschaftsverhältnisse in unserer Enklave“ und stellt ihr neues Buch „Lebensgeschichten“ vor. Eine Buchvorstellung finden Sie in dieser Ausgabe auf Seite 43. Am Abend spielt die bekannte Band „Trio Saxones“ im „La Sepp“ zum Tanz auf. Montagnachmittag findet die zur Tradition gewordene Fahrt in die Wies'n statt, mit Grillfest und abschließendem Lagerfeuer.

Den genauen Inhalt und Ablauf des Treffens finden Sie im Programm auf dieser Seite unten.

Die Vorfreude auf ein Wiedersehen dürfte besonders groß sein, weil in den letzten beiden Jahren auch die von der HOG Neppendorf organisierten Treffen in Denkendorf ausgefallen sind. Dabei war schon alles so schön vorbereitet, bevor die Treffen dann wieder der Corona-Pandemie zum Opfer gefallen sind. Der HOG-Vorstand rechnet ganz fest damit, dass es nächstes Jahr wieder klappt. Die Festhalle in Denkendorf wurde für Samstag, 7. Oktober 2023 (Termin bitte vormerken!) bereits reserviert und die Musik bestellt.

Wir hoffen, dass das Neppendorfer Gemeinschaftsleben - auch Nachbarschaftstreffen und Kaffeekränzchen - wieder in normalem Umfang und unter altgewohnten Bedingungen stattfinden kann. Bis bald.

Euer Vorstand der HOG Neppendorf

12. Heimattreffen in Neppendorf vom 13. - 14. August 2022**Donnerstag, 11.08.2022**

09:00 Kirche und Anlage für das Fest vorbereiten
12:00 gemeinsames Essen und Singprobe im Restaurant "La Sepp"

Samstag, 13.08.2022

17:00 Eröffnung des Heimattreffens in der Kirche
18:00 Eröffnung der Ausstellung "Wandbehänge" von und mit Sara Konnerth
19:00 gemütlicher Abend bei "La Sepp"

Sonntag, 14.08.2022

10:00 Festgottesdienst in der Heimatkirche,

anschließend Kranzniederlegung beim Denkmal vor der Kirche mit der Neppendorfer Blaskapelle

12:30 Gemeinsames Mittagessen bei "La Sepp"
17:00 Vortrag "Verwandtschaftsverhältnisse in unserer Enklave" und Buchvorstellung "Lebensgeschichten" von Sara Konnerth in der Evangelischen Akademie Siebenbürgen
19:00 Tanzunterhaltung mit "Trio Saxones" bei "La Sepp"

Montag, 15.08.2022

14:00 Fahrt in "die Wiesn" - Grillfest mit Lagerfeuer



Programm des Siebenbürgischen Kultursommers 2022

Die Anzahl und Thematik der Veranstaltungen des Kultursommers im gesamten Siebenbürgischen Lebensraum, in der Zeitspanne 23.07.-15.08.22 sind einfach überwältigend. Aus dieser Vielfalt und Vielzahl präsentieren wir eine Auswahl von Veranstaltungen im Umkreis von Hermannstadt, welche für die Besucher des Neppendorfer Heimattreffens durchaus interessant erscheinen.

Workshop: Kamera/Livestreaming am 23. Juli 2022, 09:00 - 19:00

Ort: Sporergasse / str General Magheru 1-3, Forumsgebäude, Hermannstadt / Sibiu, Hermannstadt / Rumänien

Beschreibung der Veranstaltung: Der Workshop besteht aus zwei Blöcken: Im ersten Teil werden theoretische Grundlagen zu den Möglichkeiten des Streamings sowie zu Ton und Kamera vermittelt. Im zweiten Teil dürfen die Workshopteilnehmer*innen dann selbst Hand anlegen. Es wird rotiert, sodass jede der drei Stationen einmal durchlaufen wird: Kamera, Schnitt und Stream. Gerne kann die kostenlose Schnittsoftware DaVinci Resolve bereits vorab auf dem persönlichen Laptop installiert und jener mitgebracht werden. Dies ist jedoch keine Bedingung, die nötigen Geräte werden gestellt. Veranstalter: Verband der Siebenbürger Sachsen in Deutschland e.V., Siebenbürgisch-Sächsische Jugend in Deutschland, Demokratisches Forum der Deutschen in Siebenbürgen. Der Workshop wird vom Kulturwerk der Siebenbürger Sachsen e.V. aus Mitteln des Bayerischen Staatsministeriums für Familie, Arbeit und Soziales gefördert. Anmeldungen unter: info@siebenbuergenforum.ro

Kulturelle Zugehörigkeit - künstlerisch-musikalischer Abend am 23. Juli 2022, 18:00 - 20:00

Ort: Sporergasse / str General Magheru 1-3, Forumsgebäude, Spiegelsaal, Hermannstadt / Sibiu / Rumänien

Beschreibung der Veranstaltung: Ausstellung mit Aquarellen von Theo Damm / Vortrag von Dr. Eveline Cioflec zum Thema "Kulturelle Zugehörigkeit" / "Bücherfächer des Forums" vorgestellt von Thomas Şindilariu / Eröffnung des Siebenbürgischen Kultursommers durch den Vorsitzenden des Siebenbürgenforums Martin Bottesch / Musikalischer Rahmen.

Stadtführung in der Abenddämmerung am 23. Juli - 15. August 2022, 20:00 - 22:00

Ort: Sporergasse / str General Magheru 8, Hermannstadt / Sibiu / Rumänien

Beschreibung der Veranstaltung: Biete individuelle Gruppenführungen nach telefonischer Anmeldung an. Stadtführung in der Abenddämmerung. Dauer 1 1/2 Stunden. Heide Reisen SRL Individuell bedeutet - z.B. nach der Stadtführung biete ich noch folgendes an: 3er Weinprobe vor der Crama Sibiana (kleiner Ring) oder eine Verkostung mit siebenbürgischen Brotaufstrichen. (Teilnahmegebühren)

Stadtführung "Auf den Spuren der Siebenbürger Sachsen" 25. Juli - 11. August 2022, 17:00 - 18:30 (Mo-Do)

Ort: Sporergasse / str General Magheru 8, Hermannstadt / Sibiu / Rumänien *Fortsetzung Seite 5*



Fortsetzung von Seite 4 (Stadtführung "Auf den Spuren der Siebenbürger Sachsen")

Beschreibung der Veranstaltung: Stadtführung "Auf den Spuren der Siebenbürger Sachsen" Heide Reisen SRL. Treffpunkt: 5 to go - Strada General Magheru 8 (in der Nähe Restaurant Hermania). Dauer 1 1/2 Stunden inkl. Audioguide Gerät. Anmeldung unter +491622584494. (Teilnahmegebühren)

Das Landeskirchliche Museum am 1. August 2022, 15:00 - 17:00

Ort: Fleischergasse / str. Mitropoliei 30, Teutschhaus, Hermannstadt / Sibiu / Rumänien

Beschreibung der Veranstaltung: Führung durch das Landeskirchliche Museum durch Museumsleiterin Heidrun König. Das 2007 eröffnete Landeskirchliche Museum vermittelt einen Gesamteindruck der Geschichte und Kultur der Siebenbürger Sachsen und illustriert die Geschichte der Ev. Kirche A.B. in Siebenbürgen und Rumänien. In herausragenden Exponaten dokumentiert die Ausstellung die Einwanderungsgeschichte, die Entstehung der Kirchenburgen, das Gemeinschaftsleben, sakrale Kunst, neuere und neueste Geschichte. Der Eintritt kostet 5 Lei pro Person.

Sommernachtsball in Großpold am 3. August 2022, 19:00 - 03:00

Ort: Hauptstrasse / Strada Principala 232, Großer Saal / Căminul Cultural, Großpold / Apoldu de Sus, Hermannstadt / Sibiu, Rumänien

Beschreibung der Veranstaltung: Wir laden Euch herzlich ein, zum Sommernachtsball nach Großpold zu kommen. "Schlager Taxi" wird die perfekte Tanzstimmung liefern, außerdem wird mit Siebenbürgischen Spezialitäten für das leibliche Wohl gesorgt. (Eintritt)

Tag der offenen Tür im Museum "Bei meinen Nachbarn in Großpold" am 3. August 2022, 09:00 - 21:00

Ort: Nr. 210 / 231, Museum und Museumshof, Großpold / Apoldu de Sus, Hermannstadt / Sibiu, Rumänien

Beschreibung der Veranstaltung: Wir erwarten Sie in unserem Handwerk- und Heimatmuseum "Bei meinen Nachbarn in Großpold" wo Sie das frühere Leben, Handwerke und Bräuche der Dorfbewohner wiederentdecken können. Der Eintritt ist kostenlos. Es ist keine Anmeldung notwendig. Veranstaltungsprogramm: Im Museum finden den ganzen Tag über Führungen durch Dorfbewohner statt. Im Hof des Museums kann man in gemütlicher Runde bei leichter Verpflegung und Getränken verweilen und sich mit Gleichgesinnten austauschen. Ab 15 Uhr erwarten wir Großpolder Akkordeonspieler, die schöne Melodien zum Mitsingen anstimmen. Hier kann man auch Kerzen mit dem Siebenbürger Wappen erwerben.

Abendmusik / Konzert am 6. August 2022, 19:00 - 20:00

Ort: Huetplatz / Piața Huet, Evang. Stadtpfarrkirche, Hermannstadt / Sibiu / Rumänien

Beschreibung der Veranstaltung: Orgelkonzert mit dem Klausenburger Organisten und Professor an der Musikhochschule Erich Türk.

**Siebenbürgen gemeinsam erleben am 7. - 14. August 2022, 09:00 - 00:00****Ort:** Siebenbürgen, Rumänien**Beschreibung der Veranstaltung:** Eine Begegnungsreise durch Siebenbürgen. Die beiden Jugendverbände der Siebenbürger Sachsen in Deutschland und Rumänien organisieren zusammen für Jugendliche und junge Erwachsene eine Reise durch Siebenbürgen, mit Besichtigungen und Begegnungen mit interessanten Gesprächen.Nähere Informationen bei: Natalie.Bertleff@sjd-siebenbuerger.de und office@djvs.ro.**Konzert / Abendmusik am 9. August 2022, 19:00 - 20:00****Ort:** Huetplatz / Piața Huet, Evang. Stadtpfarrkirche, Hermannstadt / Sibiu/ Rumänien**Beschreibung der Veranstaltung:** Abendmusik zum Thema "Liebe": Claudia Codreanu, Mezzosopran; Elena Ivanca, Schauspielerin und Radu Rădescu, Texte; Andrei Kivu, Cello; Edith H. Toth, Orgel**Sing- und Musiziergottesdienst in Großpold am 10. August 2022, 19:30 - 21:00****Ort:** Evangelische Kirche Großpold, Großpold / Apoldu de Sus, Hermannstadt / Sibiu, Rumänien**Beschreibung der Veranstaltung:** Singen bekannter Kirchenlieder mit kurzer Andacht. Herzliche Einladung zum zweiten Sing- und Musiziergottesdienst in der Ev. Kirche in Großpold. Die auf eine Leinwand projizierten Kirchenlieder werden von verschiedenen Instrumenten begleitet. Wir freuen uns über viele Sängerinnen und Sänger, die zum Gelingen dieses Gottesdienstes beitragen. Der Eintritt ist frei / keine Anmeldung**Abendmusik / Konzert am 12. August 2022, 19:00 - 20:00****Ort:** Huetplatz / Piața Huet, Evang. Stadtpfarrkirche, Hermannstadt / Sibiu/ Rumänien**Beschreibung der Veranstaltung:** Orgelkonzert**Konzert mit der "Salzburg Musi" am 13. August 2022, 18:00 - 2:00****Ort:** Strada Filarmonicii 2, Restaurant Hermania, Hermannstadt / Sibiu / Rumänien**Beschreibung der Veranstaltung:** Die "Salzburg Musi" aus Österreich kommt immer wieder gerne in die Gegend rund um Hermannstadt und spielt in lockerer Atmosphäre böhmische, siebenbürgisch-sächsische und österreichische Blasmusikweisen. Zuletzt waren die Musiker bei den "Österreichischen Kulturtagen 2019" in Hermannstadt zu Gast, weiters beim Sachsentreffen 2017 und in den letzten Jahren auch an vielen anderen Orten in Siebenbürgen.

Veranstaltungsprogramm: Blasmusik aus Österreich, Böhmen und Siebenbürgen - diverse Stücke. Das Publikum darf sich nebenbei der Kulinarik erfreuen

Das vollständige Programm des Siebenbürgischen Kultursommers 2022 gibt es unter dem Link: <https://www.kultursommer.ro/> oder dem folgenden QR-Code:

Wir wünschen unseren Lesern vorab: Einen erholsamen Urlaub und viel Freude bei der Begegnung mit dem Siebenbürgischen Kultursommer 2022. Die Redaktion.

**Rückblick auf das Leben der Gemeinde im Jahr 2021**

Evangelisches Pfarramt A.B. Neppendorf

ZI. 1/2022 vom 01.01.2022

Im abgelaufenen Jahr wurden folgende Gottesdienste abgehalten:

58 Hauptgottesdienste, davon vier mit Heiligem Abendmahl, dazu noch der Gottesdienst Weltgebetstag, zwei Abendgottesdienste (Karfreitag, Silvester), Heilig-Abend auf dem Friedhof und ein Jubiläumsgottesdienst.

- Getauft wurden zwei Mädchen und ein Junge. Ein Mädchen gehört nicht zu unserer Kirchengemeinde.
- Konfirmiert wurde niemand.
- Getraut wurde ein Paar, das aber nicht zu unserer Kirchengemeinde gehört.
- Beerdigt wurden ein Mann und eine Frau, und ein Mann, der nicht zu unserer Kirchengemeinde gehörte. Eine Urne wurde beigesetzt.
- Zugewandert/Wiedereingetreten ist eine Frau und ein Kind.
- Übergetreten ist niemand.
- Ausgetreten ist niemand.
- Abgewandert ist niemand.

Die evangelische Bevölkerung von Neppendorf gliedert sich wie folgt:

- 22 Kinder und zwar 12 Jungen und 10 Mädchen.
- 3 Jugendliche und zwar 3 Mädchen.
- 27 Personen zwischen dem 25. und 50. Lebensjahr, 17 Männer und 10 Frauen.
- 24 Personen zwischen dem 51. und 65. Lebensjahr, 19 Männer und 5 Frauen.
- 23 Personen zwischen dem 66. und 80. Lebensjahr, 12 Männer und 11 Frauen.
- 15 Personen, die über 80 Jahre alt sind und zwar 7 Männer und 8 Frauen.

Unsere Kirchengemeinde zählt 114 Gemeindeglieder, um zwei mehr als im Vorjahr, und zwar 67 männliche und 47 weibliche Personen. Von diesen sind vier Gemeindeglieder im Sonderstatus, zwei Männer und zwei Frauen.

Das älteste Gemeindeglied ist Frau Elisabeth Rosenauer, geb. Fleischer, von Hnr. 1105. Sie ist am 26. Mai 1930 geboren und ist heute 91 Jahre, 7 Monate und 6 Tage alt.

Der älteste Mann ist Martin Bauer von Hnr. 717. Er ist am 18. August 1934 geboren und ist heute 87 Jahre, 4 Monate und 14 Tage alt.

Das älteste Ehepaar unserer Gemeinde ist Josef Schnell und Maria geb. Balaci von Hnr. 497. Sie wurden am 3. April 1968 standesamtlich getraut und sind nun 53 Jahre, 1 Monat und 28 Tage verheiratet.

Das jüngste Gemeindeglied ist Ania Heinrich aus Hermannstadt. Sie ist am 11. April 2021 geboren und ist heute 8 Monate und 20 Tage alt.

Ortspfarrer,
Heinz-Dietrich GalterPfarramtssekretärin,
Renate Köber



Spendenübergabe und Ostergruß der HOG Neppendorf an die Heimatgemeinde

Überweisung der Spendeneinnahmen für Kirchen- und Friedhofspflege an die Heimatgemeinde anlässlich der Osterfeiertage 2022. Unterstützung des Spendenaufrufs zur Ausstattung der Wohneinheiten im Alten- und Pflegeheim Dr. Carl Wolff in Hermannstadt mit neuen Fernsehgeräten.

Sehr geehrter Herr Pfarrer Galter, werte Damen und Herren der Gemeindevertretung, liebe Neppendorfer,

die Pflege und der Erhalt des gemeinsamen Erbes unserer Vorfahren sind und bleiben ein Hauptanliegen der Heimatortsgemeinschaft Neppendorf. In diesem Sinne hat sich der Vorstand der HOG auch im letzten Jahr konsequent bemüht Mittel und Kräfte für diesen Zweck zu mobilisieren und zu bündeln. An unserer Spendenaktion für die Kirchen- und Friedhofspflege beteiligen sich inzwischen immer mehr in Deutschland und Österreich lebende ehemalige Neppendorfer, sowohl Mitglieder als auch Nichtmitglieder der HOG. Das beweist einerseits die Verbundenheit unserer Landsleute mit der Heimatgemeinde bzw. Heimatkirche und bestärkt uns andererseits in unseren zukünftigen Bemühungen diese Aktion fortzusetzen.

In einer außerordentlichen Abstimmung, im Rahmen einer Videokonferenz im März dieses Jahres, hat der HOG-Vorstand - aufgrund des Kassenberichtes für das abgelaufene Jahr 2021 - entschieden, die Spendenbeiträge für die Kirchen- und Friedhofspflege für diesen Zeitraum freizugeben. Wir freuen uns daher sowohl Ihnen in Neppendorf als auch unseren zahlreichen Landsleuten in Deutschland und Österreich mitzuteilen, dass das Ergebnis der Spendenaktion für die Kirchenpflege 2021 den stattlichen Betrag von 2596,-€ ergeben hat.

Dieser Betrag wird - als Zeichen der Anerkennung für den Einsatz um die Bewahrung

unserer Heimatkirche und im Vertrauen auf weitere gute Zusammenarbeit - wie gewohnt 1:1, d.h. ohne jeden Abzug, anlässlich der Osterfeiertage an die Gemeindevertretung überwiesen.

Der Vorstand bedankt sich an dieser Stelle ganz herzlich bei den zahlreichen Spendern. Auf Beschluss des Vorstands werden weiterhin auch Kosten zur Friedhofspflege für das Jahr 2021 in Höhe von 2400,- € übernommen. Damit tragen wir gleichzeitig Rechnung für die gestiegenen Kosten dieser aufwendigen Tätigkeit. Die Übergabe erfolgt zeitgleich und ebenfalls per Überweisung. Der Betrag setzt sich aus Spenden für Grab- und Friedhofspflege zusammen und verdeutlicht unsere Wertschätzung für diese Tätigkeit zum Erhalt des Andenkens unserer Vorfahren. Herzlichen Dank an alle, die diese Aktion unterstützen und dadurch erst ermöglichen: den Spendern einerseits und den Helfern andererseits.

Als neues, förderungswürdiges Projekt aus der Heimat erachtet der HOG-Vorstand den Spendenaufruf von Pfarrer Dietrich Galter zur Ausstattung der Wohneinheiten im Alten- und Pflegeheim Dr. Carl Wolff im Hermannstadt mit neuen Fernsehgeräten. Dadurch soll den Bewohnern ermöglicht werden am aktuellen Zeitgeschehen und vor allem an den Online-Gottesdiensten teilzunehmen. Der Vorstand unterstützt diese Aktion mit einem Betrag von 200,-€ aus eigenen Mitteln.

Inzwischen haben auch Landsleute aus Deutschland diesem Spendenaufruf Folge geleistet. Spenden auf das Konto der HOG mit einem entsprechenden Vermerk werden 1:1 auf das Konto der Gemeindevertretung weitergeleitet.

Der HOG-Vorstand, im Namen seiner Mitglieder, wünscht allen Neppendorfern von nah und fern: „Ein frohes, gesegnetes Osterfest und vor allem Gesundheit“.

Der Vorstand, im März 2022



Dank an die HOG

An den Vorstand der HOG Neppendorf

Sehr geehrte Vorstandsmitglieder der HOG Neppendorf,

mit Freuden haben wir auch heuer den schriftlichen Ostergruß erhalten und diesen auch der Festgemeinde im Ostergottesdienst überbracht. Es ist uns sehr wichtig, dass wir über Grenzen hin im Geiste verbunden sind und uns auch gemeinsam von der Osterhoffnung getragen wissen. Aus dieser Osterhoffnung leben wir und aus dieser schöpfen wir Kraft für die vielfältigen Aufgaben in der Gemeinde und den Herausforderungen für unsere Gemeinschaft und Kirche.

Besonders wollen wir auch für die konkrete Unterstützung und finanzielle Hilfe danken. Sehr erfreut waren wir über den großen Erfolg der Spendenaktion 2021 für die Kirchenpflege, die die schöne Summe von 2.596 Euro ergeben hat. Diese Summe ist per Überweisung auf das Konto der Kirchengemeinde eingegangen und der Eingang wurde auch bestätigt.

Auch die Kosten für die Friedhofspflege für das Jahr 2021 in Höhe von 2400 Euro wurden überwiesen, wofür wir sehr dankbar sind. Es liegt uns allen sehr daran, dass unser Friedhof gepflegt wird und dass die ganze Friedhofsanlage einen ordentlichen Eindruck erweckt. Damit ehren wir nicht

nur das Andenken unserer Vorfahren, sondern wir geben damit auch ein Vorbild für unsere und die nächsten Generationen. Dankbar sind wir auch für die Unterstützung von 200 Euro seitens der HOG für die Anschaffung von Fernsehgeräten im Alten- und Pflegeheim Dr. Carl Wolff in Hermannstadt. Durch dieses Projekt ist es den Bewohnern möglich am aktuellen Zeitgeschehen und vor allem an den Online-Gottesdiensten teilzunehmen.

Im Namen der Kirchengemeinde Neppendorf danken wir für die gute, transparente und unkomplizierte Zusammenarbeit mit dem Vorstand der HOG Neppendorf. Auch auf persönlicher Ebene funktioniert die Kommunikation sehr gut.

All denen, die für die Kirchenpflege und für den Erhalt des Friedhofs gespendet haben und auch allen weiteren Unterstützer für die Heimatgemeinde dankt das Presbyterium und die Gemeindevertretung auf diesem Wege. Nur gemeinsam können wir unser Erbe erhalten und an die nächste Generation weitergeben.

Nochmals herzlichen Dank für den sehr erfreulichen Ostergruß und einen gesegneten Pfingstgruß aus der Heimatgemeinde!

Pfarrer Dietrich Galter

Kaffeenachmittag der Augsburgischer Nachbarschaft

Nach über zwei Jahren freuten sich unsere Neppendorfer Landsleute aus Augsburg und Umgebung auf die Einladung zum Kaffeenachmittag am Samstag, 28. Mai 2022. Er fand wieder im Gemeindesaal der Evangelischen Kirche St. Matthäus in Augsburg-Hochzoll statt.

Schon vor 14 Uhr trafen die ersten Gäste ein. Kaffee, Teewasser und Teller mit Kuchen standen auf den festlich geschmückten Tischen bereit. Gerda Schnell hatte Neppendorfer Hanklich gebacken. Es gab noch Wiener Nussstrudel aus der Bäckerei Rager Augsburg. Für den Durst war mit Wasser, Spezi und Bier auch gesorgt. Nachdem alle Gäste da waren - es mussten noch zwei weitere Tische aufgestellt werden - begrüßte ich die 72 Teilnehmer, voller Freude, dass so viele gekommen waren. Die vier Programmpunkte unseres Treffens waren: Rechenschaftsbericht für die Jahre 2020 und 2021, Gedenken an die verstorbenen Nachbarn, Glückwunsch an die Jubilare und ein Vortrag von Michael Fleischer aus der Reihe Siebenbürgischer Persönlichkeiten.

In den letzten beiden Jahren waren 8 Mitglieder der Nachbarschaft verstorben. Sie wurden von zahlreichen Mitgliedern der Nachbarschaft auf ihrem letzten Weg begleitet. Es sind: Rose Eckenreiter (74 Jahre), Richard Schenn (76 Jahre), Josef Reisenauer (84 Jahre), Katharina Kirr (75 Jahre), Elisabeth Gromer (92 Jahre), Leopold Gromer (92 Jahre), Samuel Burgstaller (89 Jahre) und Josef Schnell (90 Jahre). In einer Schweigeminute gedachten wir ihrer mit dem Spruch von Albert Schweizer „Das kostbarste Vermächtnis eines

Menschen ist die Spur, die seine Liebe in unserem Herzen zurückgelassen hat“.

Sechzehn Mitglieder haben ihren runden Geburtstag gefeiert. Sie bekamen als Geschenk je eine Flasche Wein überreicht. Es waren: der 60jährige Hans Thiess, die 70jährigen Maria Reisenauer, Maria Leonbacher, Sara Köber, Katharina Huber Kais, Elisabeth Grieshofer, Maria Schaitz, Andreas Beer, Katharina Leonbacher und Katharina Schnell. Ihren 80. Geburtstag hatten gefeiert: Josef Eckenreiter, Gerhard Felmeth, Elisabeth Depner, Katharina Karmen, Elisabeth Gross und Mathias Köber. Allen Jubilaren wünschte ich die traditionellen „Drei G“: Gesundheit, Glück und Gottes reichen Segen. Michael Fleischer bestritt den letzten Programmpunkt. Er stellte uns Hans Otto Roth (1890-1953) vor, den bedeutendsten siebenbürgisch-sächsischen Politiker der Zwischenkriegszeit. Den Artikel finden Sie zum Nachlesen auf Seite 37. Nach dem anerkennenden Applaus bedankte ich mich bei Michael Fleischer für die Zeit, die er sich jedes Mal nimmt, um das Leben dieser besonderen Menschen zu beleuchten. Ein herzliches Dankeschön ging an alle Helferinnen und Helfer, die auch diesmal zum guten Gelingen des Treffens beigetragen hatten, im Besonderen an Gerda Schnell, die den leckeren Hanklich gebacken hatte.

Der Nachmittag ging mit angeregten Gesprächen weiter. Meine Eltern, die gerade zu Besuch in Augsburg waren, waren als Gäste mit dabei. Sie trafen Bekannte, die sie seit ihrer Auswanderung 1991 nicht mehr gesehen hatten.



Zum Treffen der Augsburgischer Nachbarschaft kamen über 70 Teilnehmer.

Fotos: Elke Endörfer

Die Freude unserer Landsleute über dieses Wiedersehen war so groß, dass die letzten erst kurz vor 19 Uhr nach Hause gingen. Das werten wir als gelungenen Nachmittag und hoffen auch im nächsten Jahr solch ein Treffen veranstalten zu

können. Unsere Nachbarschaft hat an diesem Tag einen Zugang von fünf Mitgliedern verzeichnet. Vielleicht kommen zum nächsten Treffen auch einige jüngere Landsleute dazu.

Elke Endörfer, Augsburg



Bild links:
Altnachbarin Elke Endörfer begrüßt die Landsleute, sichtlich erfreut, dass so viele gekommen waren.
Foto: Erika Schnell



Bild rechts:
Michael Fleischer hält im Rahmen der Reihe „Siebenbürgische Persönlichkeiten“ einen Vortrag über Hans-Otto Roth (1890-1953).



Bild oben:
Die 70jährigen Jubilare hinten (v.l.n.r.): Sara Köber, Katharina Huber Kais, Elisabeth Grieshofer, Maria Leonbacher, Maria Reisenauer, Katharina Leonbacher, Maria Schaitz, Katharina Schnell, Andreas Beer; vorne: der 80jährige Mathias Köber



Bild links:
Die 80jährigen Jubilare: stehend: Mathias Köber, Elisabeth Gross, Elisabeth Depner, Josef Eckenreiter; sitzend: Katharina Karmen
Fotos: Elke Endörfer

Neppendorfer Blasmusik in Dinkelsbühl

Nach zwei Jahren Heimattag in digitaler Form, war die Neppendorfer Blasmusik in Dinkelsbühl beim Umzug und anschließend im Biergarten für unsere Landsleute wieder dabei.

Wetterbedingt war der Trachtenumzug (obwohl dieser um eine halbe Stunde nach hinten verschoben wurde) wortwörtlich ins Wasser gefallen, da es in Strömen geregnet hat. Trotzdem gab es nur

strahlende und zufriedene Gesichter zu sehen. Um die Mittagszeit meinte es der Wettergott dann wieder gut mit den Siebenbürger Sachsen und ließ zeitweise auch wieder die Sonne scheinen, sodass im Biergarten, bei vertrauten Klängen der Blasmusik, eine fröhliche und gute Stimmung herrschte. Bilder sagen mehr als tausend Worte.

Kurt Reisenauer, Sindelfinden



Bild oben:
Auch strömender Regen konnte die Teilnahme der Neppendorfer Blaskapelle am Festzug unter der Leitung von Kurt Müller nicht verhindern
Fotos: Udo Meister



Bild rechts:
Auch bei anderen Blaskapellen waren Neppendorfer vertreten: hier Horst Reisenauer



Reinhart Guib, Bischof der Evangelischen Kirche A.B. in Rumänien, bei seiner Ansprache vor der Schranne



Bild links:
Bei der Kundgebung vor der Schranne war Neppendorf durch Heike Hann (geb. Grieshofer) und Hanna Müller in der 1. Reihe vertreten

Foto: Brimes Sepp

Bild oben: Stolze junge Siebenbürger Trachtenträger

Bild unten: Unter der Leitung von Kurt Müller wurde im Gasthaus „Zur Schleuse“ flott aufgespielt

Fotos: Udo Meister





Bild oben:
Bereits am Samstag, bei schönstem Wetter, trat „Original Karpatenblech“ in der „Schleuse“ auf.

Bild rechts:
Johann Reisenauer und Mathias Hubner, beide 81 Jahre alt: beim Umzug noch aktiv, im Biergarten genussvolle Zuhörer.



Foto links:
Gesellige Runde unter den Klängen der Blasmusik
Foto: Udo Meister

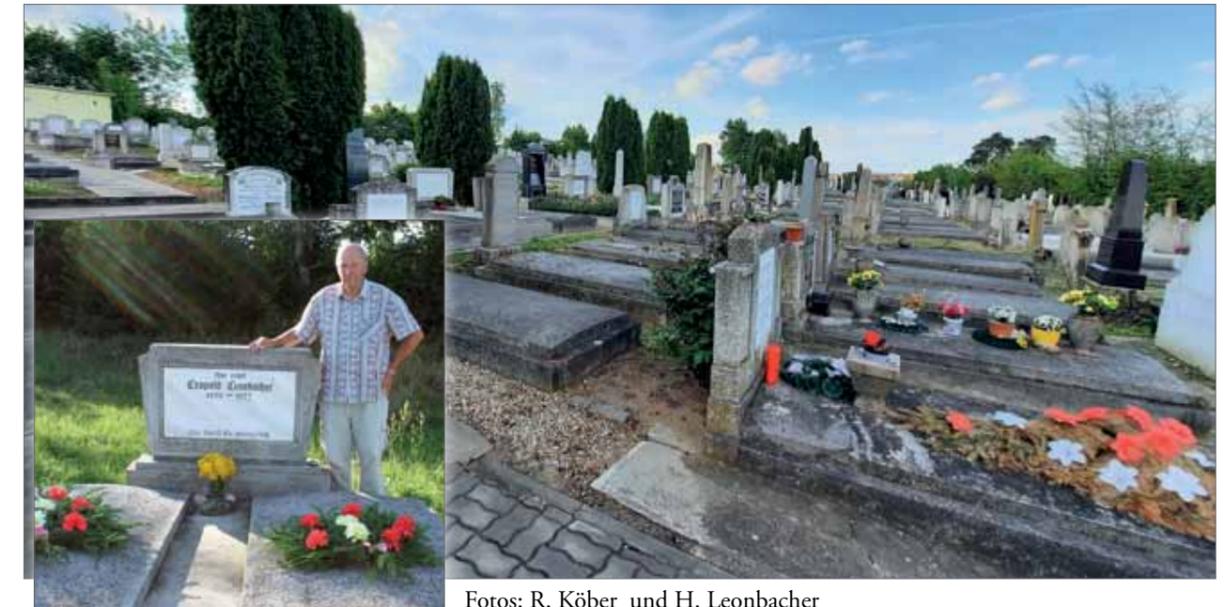
Neppendorfer Friedhof in sehr gepflegtem Zustand

In der Dezemberausgabe 2021 der Neppendorfer Blätter berichtete Kirchenkurator Josef Beer detailliert und ausführlich über die Renovierungsarbeiten an der Friedhofskapelle. Es war eine sehr aufwendige Arbeit, die sich aber voll gelohnt hat. Die Friedhofskapelle ist ein Schmuckstück der Neppendorfer Kirchengemeinde. Da verdient die gesamte Kirchenleitung, angeführt von Pfarrer Dietrich Galter und Kurator Josef Beer Lob und Anerkennung. Es sei hier auch zu betonen, dass der Friedhof in einem sehr gepflegten Zustand ist. Herr Solomon, der Friedhofbesorger, verrichtet die gesamten Arbeiten pflichtbewusst und zielgerichtet. Das kann ich persönlich bezeugen, da ich mit meiner Gattin Rose-Marie jährlich mehrere Monate in unserer siebenbürgischen Heimat verbringe. Die Beiträge zur Friedhofspflege werden

sinnvoll investiert. Die HOG Neppendorf und die Kirchengemeinde Neppendorf arbeiten sehr gut und rege zusammen. Durch die Mieteinnahmen aus ihrem Besitz zählt die Neppendorfer Kirchengemeinde zu den finanzstärksten Kirchengemeinden Siebenbürgens.

Ich hatte in den vergangenen drei Jahrzehnten die Möglichkeit viele Friedhöfe in Siebenbürgen zu besichtigen. Viele davon hinterlassen dem Besucher leider einen sehr traurigen Eindruck: das Gras wuchert, Vieh trampelt über die Gräber, umgefallene Grabsteine liegen herum, die Umfriedung fehlt oder ist mangelhaft. Dagegen ist unser Neppendorfer Friedhof in einem TOP-Zustand. Unser Dank geht an alle, die dazu ihren Beitrag leisten.

Helmut Leonbacher, Stuttgart



Fotos: R. Köber und H. Leonbacher



Gebürtiger Neppendorfer feierte 100. Geburtstag



Josef Köber: „Scherzen und Lachen macht das Leben leichter“.
Foto: Ulli Paur, Langenlois

Lachen ist das Markenzeichen von „Sunny-boy“ Josef Köber

Der gebürtige Neppendorfer Josef Köber (alte HNr. 69) feierte am 9. Februar 2022 in Langenlois (Niederösterreich) seinen 100. Geburtstag. Trotz Corona-Beschränkungen gab es ein schönes Fest zu Ehren des Jubilars. Herzliche Glückwünsche und Geschenke überbrachten Familie und Freunde, Heimleitung und Mitbewohner sowie der Bürgermeister von Langenlois. Sie trafen den 100jährigen bei guter Gesundheit und bester geistiger Frische an. Und seinen Humor hat er auch nicht verloren.

Ein Beispiel: Am ersten Arbeitstag einer Arzthelferin im Pflegezentrum Langenlois bat er die „Neue“ kurzerhand: „Schwester, zeigen Sie mir doch bitte Ihre Brust“. Als diese verlegen errötete, fügte er schmunzelnd hinzu: „Ich will doch nur das Namensschild an Ihrer linken Seite besser lesen“ und hatte die Lacher auf seiner Seite. „Lachen ist das Markenzeichen des Sunnyboys“ schreibt die Heimatzeitung von Langenlois in dem Bericht über die Geburtstagsfeier des 100jährigen und der Jubilar fügt hinzu: „Scherzen und Lachen macht das Leben leichter“. Leicht hatte es Josef Köber nicht immer in seinem langen Leben. Geboren wurde er am 9. Februar 1922 in Neppendorf, als erster Sohn der Bauernfamilie Elisabeth und Josef Köber. Dort verbrachte er Kindheit und frühe Jugend

und träumte von einer Zukunft als freier Bauer mit eigenem Hof und blühender Wirtschaft. Erste Erfahrungen konnte er auf seinem Elternhof sammeln, doch während er sich gedanklich schon auf die Landwirtschaftsschule in Hermannstadt freute, hatte sein Vater andere Pläne. Obwohl politisch nicht aktiv, sah der lebenserfahrene Landwirt dunkle Wolken am Horizont aufziehen und bestand darauf, dass sein Sohn die Zimmermannslehre antritt. Da halfen auch Tränen nicht: „Nimm dein Pinkel (Tuch, in dem die Jause verpackt war) und geh“, sprach der Vater ein Machtwort. Und dem erst 14-jährigen blieb nichts anders übrig, als sein „Pinkel“ zu nehmen und bei Ing. Ernst Stenzel in Hermannstadt die dreijährige Lehre zu beginnen. Nach vollendeter Ausbildung konnte er seinen erlernten Beruf aber nicht lange ausüben, denn die Prophezeiungen seines Vaters, der schon im ersten Weltkrieg war, bewahrheiteten sich. Der Krieg brach aus und der junge Bursche musste zunächst zu den „Premilitari“ (Vorstufe zum Militärdienst) und dann zum rumänischen Militär nach Turda. Dort blieb er allerdings nicht lange. „Kurz nachdem ich meinen Eid auf König Michael abgelegt hatte, wurde ich nur mit Hemd bekleidet und in der „Geiken“ nach Hause geschickt, mit dem Hinweis „pleacă acasă“, erinnert sich Sepponkel, der immer noch ein wenig rumänisch versteht und sprechen kann. Dazu muss man wissen, dass Berlin und Bukarest am 12. Mai 1943 ein Abkommen abgeschlossen hatten, wonach „volksdeutsche“ rumänische Staatsbürger in die Wehrmacht und SS-Verbände rekrutiert werden konnten. Die Volksgruppenführung gab in ihren Aufrufen die Rekrutierung jedoch nicht als eine freiwillige Meldung aus, sondern als eine allgemeine Aushebung der „wehrfähigen Männer der deutschen Volksgruppe“. Die rumäniendeutschen Rekruten hatten keinen Einfluss auf die überwiegende Einweisung in die Waffen-SS. Zunächst erreichte Josef Köber mit Unterstützung des damaligen Schulleiters Hans Fleischer noch einen Aufschub, weil sein Vater schon eingerückt war. Doch kurze Zeit später gab es kein Entrinnen mehr. Er musste zur Waffen-SS und in den Krieg. „Mein Motto war dabei von



Bild links:
Glückwünsche für den Jubilar (vorne Mitte) von (v.li.): Mag. Harald Leopold, Bürgermeister von Langenlois, Sohn Josef Köber mit Gattin Evelyne, Stellvertreter Heimleiter Josef Bogner, Sohn Erich Hoch mit Ehefrau Gertrude und Heimleiterin Jutta Riss.

Foto: Ulli Paur

Bild rechts:
Der 100-Jährige ist der älteste Leser unseres Blattes. „Ich bewundere seine Heimatverbundenheit und sein breitgefächertes Wissen“, erklärt Liesl Lukaseder, die ihm gerne zuhört, wenn er von Neppendorf erzählt.

Foto: Karin Köber



Bild unten:
Josef Köber (stehend links) bei seinem Besuch 1966 in Neppendorf mit seinen jüngeren Geschwistern Elisabeth und Michael sowie seinen Eltern (sitzend) Elisabeth und Josef Köber.

Foto: Privatarchiv Köber



Anfang an leben und nicht ein Held sein“, gibt er offen zu. Nach einer Ausbildung in Thüringen war er Funker und wurde 1945 mit seiner Kompanie bei Danzig von der russischen Armee eingeschlossen. Ein Fluchtversuch über die Ostsee mit Ziel Schweden misslang. Nach 26 Stunden im kalten

Wasser auf hoher See, strandeten die Flüchtlinge mit ihrem Boot auf der Halbinsel Hela, wo sie in russische Gefangenschaft gerieten. „Nach einem fünftägigen Marsch und einer längeren Bahnfahrt durch Polen kamen wir in Minsk an, wo ich bis zum 9. Januar 1950 in russischer Gefangenschaft war“, erinnert sich der ehemalige Soldat.

Bei der Entlassung aus der Gefangenschaft kam er nach Niederösterreich, wo er bei einem Freund, dem er im Krieg das Leben gerettet hatte, Unterschlupf fand. Dort heiratete er kurze Zeit später Hedwig, die Schwester dieses Freundes, die Kriegswitwe war und zwei Söhne in die Ehe brachte. 1951 wurde ihr gemeinsamer Sohn Josef und 1961 ein weiterer Sohn, Gottfried, geboren.

Die Familie zog nach Wien, wo Josef Köber zunächst als Zimmermann arbeitete. In Wien traf er gleich zwei weitere Josef Köber aus Neppendorf. Den in Neppendorf später als „Wiana“ und guter Trompeter bei der Neppendorfer Blaskapelle be-

kannten Josef Köber (er kehrte 1956 aus Wien nach Neppendorf zurück) und den Sodl Sepp, der gegenüber vom Schenkhaus gewohnt hat.

Wenn er dies mit allen Details erzählt, wundere ich mich immer wieder, wie genau sich mein Sepponkel (der älteste Bruder meiner Mutter) an die Leute aus Neppendorf und sogar an die alten Hausnummern erinnert, obwohl er nun schon fast 80 Jahre weg ist. Ich habe zwar länger als er in Neppendorf gelebt, kann aber nicht immer mitkommen. Den „Wiana“ habe ich gekannt, denn ich war ja verwandt mit ihm, aber beim Sodl Sepp musste ich passen. Allerdings muss man in Betracht ziehen, dass Sepponkel meistens die Leute kennt, die eine oder zwei Generationen vor mir geboren wurden.

Aber er kann sie genau zuordnen. So auch, als ich ihm erläutern wollte, wer der HOG-Vorsitzende Helmut Gromer ist. „Ein Lenz, er hat im Dorf gewohnt“, versuchte ich zu

Bild rechts:
„Das war eines meiner schönsten Geburtstags-geschenke“, freute sich Josef Köber über eine Rundfahrt in einem Vespa-Beiwagen durch Langenlois, die ihm Renate und Max Sinnhuber vom Vespa Club Fenians Krems ermöglicht haben.
„Die Leute, die gerade vom Gottesdienst kamen, haben mein Winken freundlich erwidert“, berichtet der sichtlich gerührte Jubilar. „Es war auch für mich und meinen Mann ein wunderschönes Erlebnis! Es ist so schön zu sehen, wie man mit kleinen Dingen die Menschen glücklich machen kann“, schreibt Renate Sinnhuber, die uns das Bild gerne zur Verfügung stellte.



erklären. „Stammen die Lenzen nicht von der alten Straße?“ lautete seine Gegenfrage, und ich war damit überfordert. Nach einem Anruf bei Helmut musste ich feststellen, dass er natürlich Recht hatte. Ähnlich ging es mir auch in anderen Fällen wie z.B. bei der Frage nach dem Hofnamen von Renate Bauinger (geb. Liebhart), um nur ein weiteres Beispiel zu nennen.

Man könnte denken, dass er sein umfangreiches Wissen über Neppendorf bei zahlreichen Besuchen in der alten Heimat aufgefrischt hat. Aber Josef Köber hat seine Eltern und Verwandten in Neppendorf nur einmal besucht: 1966 und dann nie wieder. Zu groß war seine Angst, dass er wegen seiner Zugehörigkeit zur Waffen-SS

verfolgt werden könnte. Bei dem Besuch in Neppendorf sagte ihm sein Vater mit feuchten Augen: „Es wäre alles anders gekommen, wenn du nach Hause gekommen wärst“. So hat der Krieg irgendwie unser aller Schicksal beeinflusst. Sepponkel hatte sich mit seiner Familie in Wien gut eingelebt. Nach einer Aushilfstätigkeit zu Weihnachten 1958 bei der Post wurde er verbeamtet und arbeitete bis zu seiner Pensionierung als Postoberoffizial bei der Wiener Post.

Nun genießt er schon seit über 40 Jahren die verdiente Pension. Hat drei Enkel und vier Ur-enkel, die ihren Opa bewundern. Seit knapp 8 Jahren wohnt der Pensionist im sogenannten betreuten Wohnen des Pflegezentrums Langenlois. „Hier fühle ich mich richtig wohl und Zuhause, bin aber immer noch stolz aus Neppendorf zu sein“, so der 100-Jährige.

Der tägliche Spaziergang, das Frühstück und das Mittagessen im Pflegezentrum sind Fixpunkte in seinem Programm. Abends versorgt er sich selbst, denn „ich muss ja das Lebensmittelgeschäft direkt im Haus unterstützen“ – wie er schmunzelnd sagt. Und auch sonst tut er etwas für seine Gesundheit. Nachdem er fast 24 Jahre lang Yogaübungen gemacht hat, erhält er sich als 100-Jähriger mit einer täglichen Qigong-Einheit am Morgen ein gutes Lebensgefühl und Lebensfreude. „Denn Bewegung ist das Wichtigste“, weiß er aus Erfahrung. Dazu gehörte bis ins hohe Alter auch das Tanzen. „Er war ein besonders beehrter Tänzer und floh oft, wenn das Wort „Damenwahl“ fiel, weil ihm die Angebote zu viel wurden“, berichtet eine 98-jährige Mitbewohnerin.

„Er ist auch heute noch der Hahn im Korb im Pflegeheim“, weiß seine Wohnungsnachbarin Liesl Lukaseder, die nur einige Türen weiter auf demselben Flur mit ihm wohnt. Als er kürzlich mit ihr den erwähnten Lebensmittelladen im Erdgeschoss besuchen wollte, fragte eine neugierige Mitbewohnerin. „Wohin geht ihr Zwei denn?“ Sepponkel antwortete schlagfertig: „zum Standesamt“ und hatte die Lacher natürlich auf seiner Seite.

Brimes Sepp, Straubing

Über a etla Eignschoftn vo unsarn Herrn Josef

Scho' laung, laung koa Gedicht mehr gmocht
jo net amol en Vers bedocht,
doh iatztn los, weil mir kimmt vür
ols stahng wos Bsunders vor da Tür!

Jatzt hoaßt's wos dichtn, sakrawolt,
a Monn aus unsarn Kroas wird bold
- iatzt teit's net gor aso vawundert -
mia habm an Josef, der is hundert!

Der schupft sei Lebm – es is koa Witz -
hoch obmat auf sein Olters-Sitz!
Gymnastik, Joga, auf und nieder
a Gsicht nia grantig, nia net z'wider.

Waunn's gach ums Unterholtn geht
do sollst'n sehgn, wia's der vasteht
an gaunzn Sool zun Locha z'bringa
mit Geist und Witz, sogor mi'n Singa!

Wos umadum ma kinna soll
a Urdnung holtn für's eigane Wohl,
- in' Kostn drinn und mit n Gwaund -
da Josef hot a „eigane Haund“!

Weil waunn der ausgeht, müasst's eahm sehgn -
mitsamt Rollator muass ma'n mögn!
Er kimmt daun so adrett daher
wia seinerzeit – bein Mülitär!

De eahm „va obm“ geschenkte Zeit
de nutzt ar aus mit sovül Freud!
Weil nur für's Diwan-Sitzn drinn
do hot ar überhaupt koan Sinn.

A feine Linderung für'n Hols
- a Tröpferl Wein von Longalois -
des nimmt ar gern mit Moß und Zül!
Da Josef hot in olln Profül!

Mia sollt'n eahm ols Vorbild nehma,
so kunnt ma ah „hoch auffi“ kemma!
Für heut wünscht dir de gaunze Schor:
und gratuliert: Zu hundert Joahr!

Margret Pfaffenbichler, Februar 2022

30 Jahre Neppendorfer Blaskapelle in Deutschland

„Zusammenhalt und gepflegte Blasmusik“

Die bereits 1879 gegründete Neppendorfer Blaskapelle war über Generationen hinweg das Aushängeschild und der Stolz der Gemeinde (heute Vorort von Hermannstadt). Ohne Blasmusik war das kulturelle und gesellschaftliche Leben in dem Ort kaum vorstellbar. Unvorstellbar war auch das jähe Ende mit der großen Auswanderungswelle nach 1989. „Hier ist das Ende dieser glorreichen Musikkapelle“, lautete der letzte Eintrag des damaligen Kapellmeisters Andreas Beer in die Chronik der Kapelle nach dem Turmblasen an Weihnachten 1990. Aus damaliger Sicht hatte er auch vollkommen Recht, doch das Motto der Neppendorfer: „Nit los ti eh“ sollte man nicht unterschätzen: Wie Phönix aus der Asche entstanden später gleich zwei neue Neppendorfer Blaskapellen: eine in Neppendorf, die gegenwärtig Dietrich Galter dirigiert, und eine in Deutschland, die 20 Jahre Mathias Hubner führte und zur Zeit von Kurt Müller geleitet wird.

Die Kapelle in Deutschland feiert in diesem

Jahr ihr 30. Jubiläum und vertritt die Neppendorfer regelmäßig ehrenhaft beim Siebenbürger Treffen in Dinkelsbühl. Auch beim Neppendorfer Treffen ist der Auftritt der Blasmusik unter der Leitung von Kurt Müller ein unverzichtbarer Programmpunkt.

Die Neugründung der Kapelle in Deutschland erfolgte 1992 auf Initiative des ehemaligen Kapellmeisters Johann (Hans) Gärtz. Der Zufall wollte es, dass bereits in den 80er Jahren mehrere Musiker ihre neue Heimat im Raum Crailsheim fanden. Dazu gehörten Mathias Hubner, Bernd Hubner, Kurt Reisenauer (Klarinette), Johann Gärtz sen., Johann Gärtz jun., Kurt Müller (Flügelhorn) und Heinz Liebhardt (Tenorhorn). Als nach dem Umsturz 1989 in Rumänien auch Johann Beer und Mathias Reisenauer (Tenorhorn) sowie Johann Reisenauer (Schlagzeug) nach Crailsheim zogen, war für den begeisterten Musiker und ehemaligen Kapellmeister Johann Gärtz die Zeit reif: Die neue Neppendorfer Blasmusik konnte aus der Taufe gehoben werden. Am 16. Januar 1992 fand im



Das erste Gruppenbild nach der Neugründung der Kapelle im Jahre 1992. Foto: Archiv der Neppendorfer Blaskapelle Crailsheim



Mathias Hubner (stehend links) leitet zehn Jahre die neugegründete Neppendorfer Blaskapelle.

„Gasthof Lamm“ in Roßfeld die erste Probe statt, an der sich auch der Banater Bassist und Freund der Neppendorfer Musikanten, Josef (Sepp) Probst, beteiligte.

„Wir gründen die NEPPENDORFER BLASMUSIKKAPELLE, um dadurch die Grundlage zu schaffen, dass Blasmusikfreunde mit allen ihren Angehörigen oft zusammenfinden und um unsere Blasmusiktradition in der neuen Heimat weiter zu pflegen“, heißt es in der dabei angenommenen Satzung, die von den fünf Gründungsmitgliedern Johann Gärtz, Johann Beer, Kurt Reisenauer, Kurt Müller und Mathias Hubner unterzeichnet wurde. „Die „Neppendorfer Blasmusik“ dient der Weiterpflege einer langjährigen Blasmusiktradition, vor allem durch geschlossene Veranstaltungen, Platzkonzerte, Umzüge und Beerdigungen“, lautet die Zielvorgabe in dem Dokument.

Zum Kapellmeister wurde der erfahrene Musiker Mathias Hubner gewählt, der die Kapelle bereits vor seiner Auswanderung in Neppendorf geleitet hatte. Mit Fleiß und Ausdauer stellte er ein Repertoire zusammen und lud zu den Proben ein. Auf der Suche nach einem Probenraum kam ihm der zum Vorstand gewählte Kurt Reisenauer zu Hilfe. Da Kurt in Crailsheim schon einen Posaunenchor leitete, kannte er den Vorstand der Dorfgemeinschaft Horst Müller, der auf Anfrage bereit war, den Konferenzraum der Festhalle in Crailsheim zur

Verfügung zu stellen. Bedingung war, dass die neue Kapelle als „Roßfelder Dorfmusikanten“ auch in Crailsheim und Umgebung auftritt. Das machten die Musikanten natürlich gerne und erwarben sich schnell auch in der neuen Heimat einen guten Ruf, sodass auch viele Musiker aus der Umgebung darauf aufmerksam wurden und gerne mitspielen wollten (wie z. B. Volkmar Hofmann, der sogar bei Ernst Mosch musizierte). Unter diesem Namen gehören sie zum festen Repertoire beliebter Veranstaltungen wie dem Fränkischen Volksfest sowie dem Saurennen in Crailsheim.

Der erste Auftritt der neuen Neppendorfer Blaskapelle in Deutschland war am Pfingstsonntag 1992 beim großen Umzug der Siebenbürger Sachsen in Dinkelsbühl. Am gleichen Tag spielte die Kapelle im Biergarten des Gasthofes „Waldesruh“. Unter der Leitung von Kapellmeister Mathias Hubner waren dabei: Flügelhorn: Johann Gärtz jun., Johann Gärtz sen., Mathias Beer, Karl Leonbacher; Trompete: Kurt Müller, Johann Reisenauer, Kurt Reisenauer, Walter Reisenauer; Tenorhorn: Johann Rastel, Andreas Beer, Johann Beer, Josef Reisenauer, Horst Hubbauer (Banat); Posaune: Heinz Liebhardt, Uwe Leonbacher; Klarinette: Mathias Hubner, Kurt Reisenauer, Bernd Hubner; Bass: Sepp Probst (Banat), Mathias Beer; Schlagzeug: Johann Reisenauer und Mathias Reisenauer.



Beim kleinen Jubiläum 1999 hatte die Blaskapelle bereits neue Trachten.

Für viele anwesenden Neppendorfer war es eine große und angenehme Überraschung, wieder vertraute Heimatklänge zu hören. Einheitliche Kleidung (schwarze Hosen, weiße Hemden) verliehen der Kapelle ein gutes Aussehen. Doch dieses war nur eine Notlösung. Bald darauf wurden zu den schwarzen Hosen Trachtenhemden mit entsprechenden Krawatten aus Siebenbürgen angeschafft. „Die Auftritte unserer Kapelle in Dinkelsbühl sind zur Tradition geworden. Auch darum reisen jedes Jahr viele Neppendorfer zum Heimmattag in jene wunderschöne Stadt. Auch einheimische Musikanten aus Crailsheim wurden Mitglieder der Kapelle. Bei größeren Auftritten werden auch weitere Neppendorfer Musikanten zum Mitmachen eingeladen. So ist auch die Herausgabe einer CD und MC mit dem Titel „Neppendorfer Heimatklänge“ ein Gemeinschaftswerk vieler Neppendorfer Musikanten aus ganz Deutschland. Das Repertoire der Kapelle umfasst über 150 Musikstücke“, berichtet Hans Gärtz. Anlässlich des 7. Heimmattreffens in Dinkelsbühl überreichte die HOG Neppendorf der Blaskapelle ein großes Banner, damit nicht zu übersehen ist, wer da für gute Musik und prächtige Stimmung sorgt. „Als Musikanten in der neuen Heimat leisten wir weiterhin unseren Beitrag zum Erhalt und zur Pflege der Traditionen und

des Kulturgutes unserer Vorfahren aus der alten Heimat. Deshalb sehen wir dieses Banner einerseits als Anerkennung für unsere Leistung im Dienst der Heimatgemeinde und andererseits als Symbol unserer Herkunft und Identität. Wir werden es stets mit Stolz und Würde in Ehren halten“, mit diesen Worten bedankte sich die Blaskapelle für das großzügige Geschenk. Das Banner war auf Anregung und Betreiben des 2. Vorsitzenden des HOG-Vorstands, Kurt Reisenauer, in Auftrag gegeben worden. Als langjähriges Mitglied der Blaskapelle war ihm dieses Anliegen schon länger am Herzen gelegen. Das gute Stück misst stattliche 4,5 x 1,15 Meter und wurde von Leonie Wiedenhoff in kürzester Zeit, nach gemeinsamen Vorgaben der Blaskapelle und des HOG-Vorstands, entworfen. Die Überreichung des Banners durch Helmut Gromer, 1. Vorstand der HOG-Neppendorf, an Kapellmeister Mathias Hubner anlässlich des 7. Heimmattreffens, bildete den krönenden Abschluss dieser Aktion und wurde nicht nur von den Musikanten, sondern auch von den zahlreich anwesenden Gästen mit großer Begeisterung aufgenommen. Die Kapelle entwickelte sich prächtig und beim 20. Jubiläum zitierte Johann Gärtz den italienischen Musiker Angelo Branduardi: „Musik ist die beste Art der Kommunikation“ und



Beim Neppendorfer Treffen 2012 in Denkendorf übergab Mathias Hubner den Dirigentenstab an Kurt Müller. Foto: Hans Gärtz

fügte hinzu: „Das ist sie und noch mehr. Sie ist ein Stützpfeiler für Identität und Zusammengehörigkeit und gleichzeitig für Weltoffenheit und Integration“. Das Jubiläum brachte auch einen Generationswechsel: Kapellmeister Mathias Hubner übergab den Taktstock an seinen Nachfolger Kurt Müller, der die reiche Tradition der Neppendorfer Blaskapelle fortführte. „Gute Musik braucht gute Musiker. Insbesondere aber braucht sie einen Mann, der mit Kopf und Herz an der Spitze steht: den Dirigenten. Für die Neppendorfer Blaskapelle Crailsheim war das 20 Jahre lang Mathias Hubner. Sein Weg zum Musizieren war steinig; denn seine Familie sah es nicht gern, dass er ein Instrument spielen wollte. Aber seine Leidenschaft war größer und er entwickelte sich im Lauf der Jahre zum ausgezeichneten Musiker und später auch Dirigenten. Eine große Unterstützung war ihm stets seine geliebte Frau Regina, die ihm den Freiraum ließ sich zu entfalten und entwickeln. Dass er nun ausgerechnet in seinem Jubiläumsjahr dieses schöne Amt abgibt liegt daran, dass man in Kurt Müller einen würdigen Nachfolger finden konnte. Auch er ein ausgewiesener Musiker, der bereits auf eine 10-jährige Erfahrung

als Dirigent zurückblicken kann. Man darf also sicher sein, dass die hohe musikalische Qualität der Neppendorfer Blaskapelle erhalten bleibt und man sich auch in Zukunft auf beste Unterhaltung freuen darf.

Der Stabswechsel im Rahmen des Neppendorfer Treffens 2012 in Denkendorf war Anlass zu verschiedenen Ansprachen und Danksagungen. Im Namen der HOG bedankte sich Kurt Reisenauer mit einer Laudatio bei Mathias Hubner und erinnerte an musikalische Meilensteine im Leben des scheidenden Dirigenten. Gleichzeitig stellte er Kurt Müller vor und hob dessen Qualitäten hervor. Für die HOG überreichte Mathias Grieshofer Präsente an Mathias Hubner und dessen Frau. Otto Limpf sprach im Namen der Neppendorfer Blaskapelle Crailsheim Dank und Respekt aus. Wir möchten Mathias Hubner ebenfalls herzlich für viele schöne Stunden danken und erwarten mit Spannung, welche Akzente Kurt Müller setzen wird“ schrieb Johann Gärtz beim Stabswechsel der Dirigenten in einem Bericht für die Neppendorfer Blätter. Beim 30. Jubiläum kann man nun sagen: Kurt Müller hat die Erwartungen voll erfüllt, obwohl die Fußstapfen, die sein Vorgänger hinterlassen hat, sehr groß waren. Die Qualitätsansprüche der Musikkenner aus Neppendorf sind hoch und die Mitglieder der Kapelle werden auch nicht jünger. Die meisten Noten für das umfangreiche Repertoire wurden von Mathias Hubner übernommen, es wurden aber auch neue Akzente gesetzt. Dazu gehören die Duette von Kurt Müller mit seiner Tochter Hanna, die beim Publikum sehr gut ankamen und reichlich Applaus ernteten. Als Schwerpunkte seiner Zeit als Kapellmeister nennt Kurt Müller das Motto: „Zusammenhalt und gepflegte Blasmusik“. Nach der Unterbrechung durch die Coronapandemie hofft er auf die Wiederaufnahme der regelmäßigen Proben, damit wir „den Ansatz wieder steigern und gemeinsam zu der gewohnten Stärke finden“, so der Kapellmeister. An den wöchentlichen Proben im evangelischen Gemeindehaus beteiligen sich allerdings nur die „Rossfelder Musikanten“, zu denen drei Neppendorfer gehören. Proben der „Neppen-

dorfer Blaskapelle“ (mit Mitgliedern aus ganz Deutschland) gibt es nur vor den Auftritten in Dinkelsbühl und beim Neppendorfer Treffen. Als wir Mitte April Informationen für diesen Bericht einholten, zeigte sich Kurt Müller zuversichtlich, dass er heuer 15 bis 20 Musiker für den Auftritt der „Neppendorfer Blaskapelle“ in Dinkelsbühl mobilisieren kann, „damit wir spielfähig sind“. Er ist um seine Aufgaben nicht zu beneiden, denn inzwischen haben sich die 81-jährigen Stammmitglieder Matias Hubner und Johann Reisenauer aus der Kapelle verabschiedet und Ersatz ist schwer zu finden. Bekanntlich stirbt die Hoffnung zuletzt und

jetzt wissen wir es: Es gab wieder einen gelungenen Auftritt der Neppendorfer Blaskapelle beim großen Umzug der Siebenbürger Sachsen in Dinkelsbühl. Anschließend erfreuten die Musikanten unter der Leitung von Kurt Müller ab 13 Uhr auch wieder die Neppendorfer und andere Gäste mit gepflegter Blasmusik im Gasthaus „Zur Schleuse“. Und nach unserem Motto „Nit los ti eh“ hat der Kapellmeister weitere hochgesteckte Zukunftspläne mit der Blaskapelle: eine neue CD mit beliebten Stücken. Die HOG-Vorstandschaft wünscht weiterhin viel Erfolg!
Brimes Sepp, Straubing



Bild oben:
Am Heimattag in Dinkelsbühl 2014 machte die Neppendorfer Blaskapelle beim Trachtenumzug in Dinkelsbühl mit und sorgte im Gasthaus „Zur Schleuse“ für gute Stimmung.
Foto: Hans Gärtz

Bild unten:
Immer gut vertreten ist Neppendorf beim Heimattreffen an Pfingsten 2022 in Dinkelsbühl durch die Blasmusikkapelle unter der Leitung von Kurt Müller.
Foto: Udo Meister



Musik verbindet

WhatsApp-Gruppen der Musikfreunde aus Neppendorf

Die erste Jugendkapelle in Neppendorf wurde ca. 1980 von Hans Gärtz gegründet. Die Jungmusiker wurden nach ca. 3 Jahren schrittweise - je nach musikalischem Können - in die Neppendorfer Blaskapelle aufgenommen. Die zweite Jugendkapelle wurde dann ein paar Jahre später von Andreas Beer gegründet und geleitet. Während der Ausbildung der Nachwuchsmusiker für die Neppendorfer Blaskapelle wurden zahlreiche Freundschaften geknüpft. Leider wurde durch die Auswanderungswelle auch die zuletzt unter der Leitung von Kapellmeister Andreas Beer stehende Neppendorfer Jugendkapelle weggeschwemmt. Die Mitglieder fanden in oft weit auseinander liegenden Ortschaften in Deutschland eine neue Heimat. An ein regelmäßiges, gemeinsames Musizieren war nicht mehr zu denken. Die in Neppendorf entstandenen Verbindungen sind aber nie ganz abgerissen und erfuhren durch moderne Kommunikationsmittel eine neue Auffrischung. So gibt es schon seit einiger Zeit zwei WhatsApp-Gruppen der Musikfreunde aus Neppendorf:

1. „Neppendorfer Jugendkapelle“, gegründet von Hans Gärtz
 2. „Neppendorfer Blaskapelle“
- Dort werden nicht nur musikalische Neuigkeiten, sondern auch andere Informationen und natürlich die obligaten Witze ausgetauscht.

Die HOG-Vorstandschaft hat einige Mitglieder dieser Gruppen kontaktiert und ihnen diese Fragen gestellt:

Bitte - wenn einverstanden - folgende persönlichen Daten angeben:

- Name und Vorname (Spitzname)
- alte Hausnummer in Neppendorf
- gelerntes Instrument
- aktueller Wohnort (nur Stadt und Bundesland)
- ein aktuelles Bild (am besten mit Instrument) per E-Mail an ein HOG-Vorstandsmitglied senden.

Fragen:

- Welches ist deine besondere Erinnerung aus der Zeit der Ausbildung als Nachwuchsmusiker in Neppendorf?
- Wie ging es für dich in Deutschland musikalisch weiter?
- Wo und mit wem machst du gegenwärtig Musik?
- Was bedeutet dir der Kontakt über die WhatsApp-Gruppe(n) mit den Musikfreunden aus Neppendorf?

Gerne können ehemalige Jungmusiker ihre Antworten an den HOG-Vorstand senden. Sie werden in der jeweils nächsten Ausgabe veröffentlicht. Vielen Dank für Ihre Mitarbeit



Die Jugendkapelle unter der Leitung von Andreas Beer 1989. Mit im Bild sein Bruder Josef Beer (3. Reihe links)
Foto: Privatarchiv Andreas Beer

Musik verbindet - Kurt Meister



Kurt Meister

Foto: Privatarhiv Fam. Meister

Persönliche Daten:

Name und Vorname (Spitzname): Kurt Meister (Muasta)

alte Hausnummer in Neppendorf: 734

gelerntes Instrument: Althorn

Aktueller Wohnort (Stadt und Bundesland):
Ubstadt-Weiher, Baden-Württemberg

Welches ist deine besondere Erinnerung aus der Zeit der Ausbildung als Nachwuchsmusiker in Neppendorf?

Wir waren ein zusammengewürfelter Haufen von Kindern und Jugendlichen zwischen 6 und 18 Jahren, was mit Sicherheit für unseren Kapellmeister nicht einfach war.

Wie ging es für dich in Deutschland musikalisch weiter?

In Deutschland ging es musikalisch erstmal nahtlos weiter wie in Neppendorf: als Schlagzeuger bei der Tanzband „Index“. Danach habe ich die Musikrichtung gewechselt und bin in einer Rockband als Schlagzeuger und AC/DC-Sänger aufgetreten.

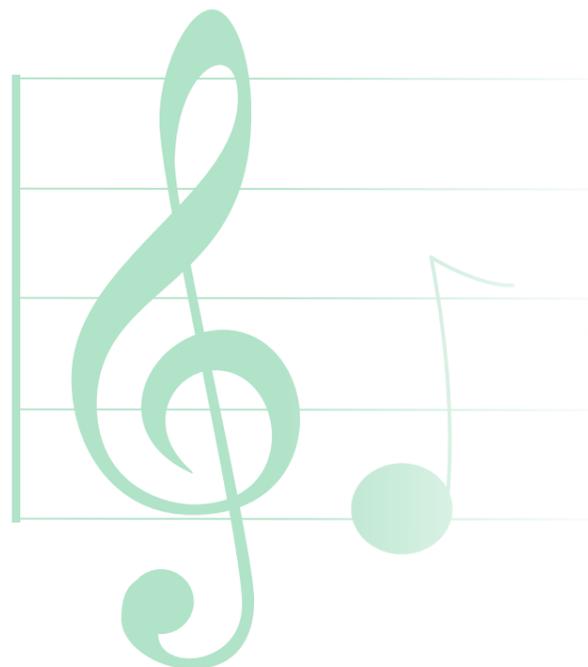
Wo und mit wem machst du gegenwärtig Musik?

Seit einiger Zeit heißt es für mich wieder: Back to the roots (zurück zu den Wurzeln): Ich spiele 1. Tenorhorn in verschiedenen Blaskapellen mit Schwerpunkt „Böhmisch-Mährische Blasmusik“.

„Alle Jahre wieder“ heißt es in der Adventszeit, wenn wir mit unseren Adventsmusikern unterwegs sind. Wir spielen in Fußgängerzonen und auf Weihnachtsmärkten klassische Weihnachtslieder. Mit den Spenden, die wir dabei einnehmen, unterstützen wir bedürftige Kinder in unserer Region. In dieser Gruppe habe ich die musikalische Leitung inne.

Was bedeutet dir der Kontakt über die WhatsApp-Gruppe(n) mit den Musikfreunden aus Neppendorf?

Es ist immer wieder schön zu hören, was die Leute von früher heute so machen :)



Musik verbindet - Günter Hallmen



Günter Hallmen

Foto: Stefan Sedlmayr

Persönliche Daten:

Name und Vorname (Spitzname): Günter Hallmen (Kick)

alte Hausnummer in Neppendorf: 620 (in der Neugasse)

gelerntes Instrument: Bassflügelhorn

Aktueller Wohnort (Stadt und Bundesland):
Kolbermoor/Bayern (Nähe Rosenheim)

Welches ist deine besondere Erinnerung aus der Zeit der Ausbildung als Nachwuchsmusiker in Neppendorf?

1984 bin ich der Jugendblaskapelle beigetreten, jedoch ein Jahr später wieder ausgetreten, da es mich musikalisch eher zum Akkordeonspielen hingezogen hat.

Wie ging es für dich in Deutschland musikalisch weiter?

In Deutschland habe ich dann in verschiedenen Musikgruppen gespielt, überwiegend in Bierzelten und Geburtstagsfeiern, sowie auf etlichen Isar-Floßfahrten in München.

Wo und mit wem machst du gegenwärtig Musik?

Aktuell will ich mich in eine Bayrische Richtung „Tanzmusi/Wirtshausmusik“ neu orientieren, mit einer „stromlosen“ Besetzung z.B. Kontrabass, Gitarre und Akkordeon (Steirische).

Des Weiteren möchte ich gerne die alten Ländlerischen Lieder aus Neppendorf wiederaufleben lassen, wenn auch nur für mich selber.

Was bedeutet dir der Kontakt über die WhatsApp-Gruppe(n) mit den Musikfreunden aus Neppendorf?

Es freut mich sehr, dass die WhatsApp-Gruppe „Neppendorfer Jugendblaskapelle“ gegründet worden ist, um hier weiter mit früheren Musikantenkollegen in Kontakt zu bleiben.



Ein Patent aus Neppendorf



Johann Fleischer mit seiner Frau (Foto aus 1905)



Josef Fleischer mit seiner Frau (Foto aus 1911)

Alle Bilder aus Privatarchiv des Autors

Die Neppendorfer waren und sind als gute Handwerker bekannt. Schon bei der Ansiedlung der Landler kamen viele geschickte Handwerker ins Dorf. Später sorgten der erfreuliche Kinderreichtum und der relativ kleine Hattert der Gemeinde dafür, dass ein Teil der jungen Neppendorfer ihren Broterwerb im Handwerk suchten und fanden. Die Nähe zu Hermannstadt war diesbezüglich ein Segen. Die fleißigen und zuverlässigen Handwerker sah man gern. Die Maurer und Zimmerleute aus Neppendorf waren gefragte Fachleute im ganzen Land.

Auch die Brüder Johann (1879-1955) und Josef Fleischer (1886-1938) von der Straße (HNr. 828 und 827) erlernten den Zimmermannsberuf und wurden Meister ihres Fachs. Sie gründeten einen Handwerksbetrieb und bauten auf dem damals noch nicht geteilten Elternhof vorwiegend Dachstühle, die sie dann auf Neubauten aufsetzten. Ihre Arbeit beschränkte sich aber nicht nur darauf. Sie waren findige, kreative Männer, immer bestrebt, sich neuer Tech-

niken zu bedienen und neue Methoden und Verfahren auszuprobieren. Sie waren Tüftler und erfanden eine breite Dachkonstruktion, die keine Zwischenstützen benötigte. Diese Erfindung meldeten sie beim Patentamt an. Ihre Erfindung nannten sie: „Simplex - legătură de coperișe și poduri din lemn fără sprijini mijlocii pentru lățimi până la 30 metri“, zu Deutsch: „Simplex - Holzverbindung für Dächer und Brücken ohne Mittelstützen für eine Breite von bis zu 30 Metern“. Die Erfindung beruhte auf der präzisen Platzierung der Längsbalken in die Achseln der Dachbalken, die, in Stufen angeordnet, einen stabilen Bogen bildeten. Dieser übertrug durch das Hebelgesetz die Last des Daches oder der Brücke gleichmäßig auf die Hauptpfiler. Die Hauptpfiler standen auf gemauertem Fundament; auf sie wurden die Quer- und Längsverbindungen angeschraubt. Die in Serie angeordneten Bögen ergaben die Länge des Gebäudes. Die Erfindung der Brüder aus Neppendorf eignete sich für den Bau



Johann Fleischer Zimmermann, Meister und Unternehmer, als Fachlehrer mit seinen Schülern in der Neppendorfer Gewerbeschule

von Hangars auf Flugplätzen, Sägewerken, Kinobios, Lagerräumen, Produktionshallen u.a. Leider konnte nicht ermittelt werden, wo die Hallen und Brücken standen (oder stehen), die sie gebaut haben, denn das Archiv des Unternehmens ging im letzten Krieg verloren. Wir wissen nur, dass die Brüder Fleischer in den 20-er und 30-er Jahren des vorigen Jahrhunderts bis zum Jahr 1938, in dem Josef starb, vor allem im Altreich (Muntenien, Oltenien) ihre Erfindung vielfach und erfolgreich gebaut haben und es damit zu einem gewissen Wohlstand brachten. Die große Stabilität, die zu jener Zeit beachtliche Spannweite, die Leichtigkeit der Konstruktion und die einfache, zeitsparende Bauweise stellten wesentliche Vorteile im Vergleich mit herkömmlichen Konstruktionen dar.

Das Ende des Patents der Brüder Fleischer kam nicht überraschend: Der Stahlbeton mit seinen Vorzügen setzte sich durch. Er war stabiler, bot ganz andere Möglichkeiten des Bauens und er

war feuerfest. Die Erfindung der Brüder Fleischer wurde vom technischen Fortschritt überholt, sie geriet in Vergessenheit.

Erwähnenswert erscheint in diesem Zusammenhang noch, dass die Brüder Fleischer zeitweilig als Fachlehrer an der Neppendorfer Gewerbeschule unterrichtet haben. Die Gewerbeschule wurde 1907 gegründet, da es in Neppendorf eine große Anzahl an Lehrlingen für handwerkliche Berufe gab. Der Unterricht fand bis zum zweiten Weltkrieg in der Neppendorfer Schule am Nachmittag statt.

Johann Fleischer, im Dorf auch Winnes Hans oder Schmiedn Hans genannt, war begeistertes Vorstandsmitglied der Blaskapelle. In einem auf seinem Hof eigens zu diesem Zweck gebauten Saal bot er der Neppendorfer Blasmusik einen Proberaum, den sie bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges als Vereinssitz nutzte. In der Kirche engagierte sich Johann Fleischer als Presbyter und Kirchenvater. Er war Ehrenmitglied des Neppendorfer Gesangsvereins. In

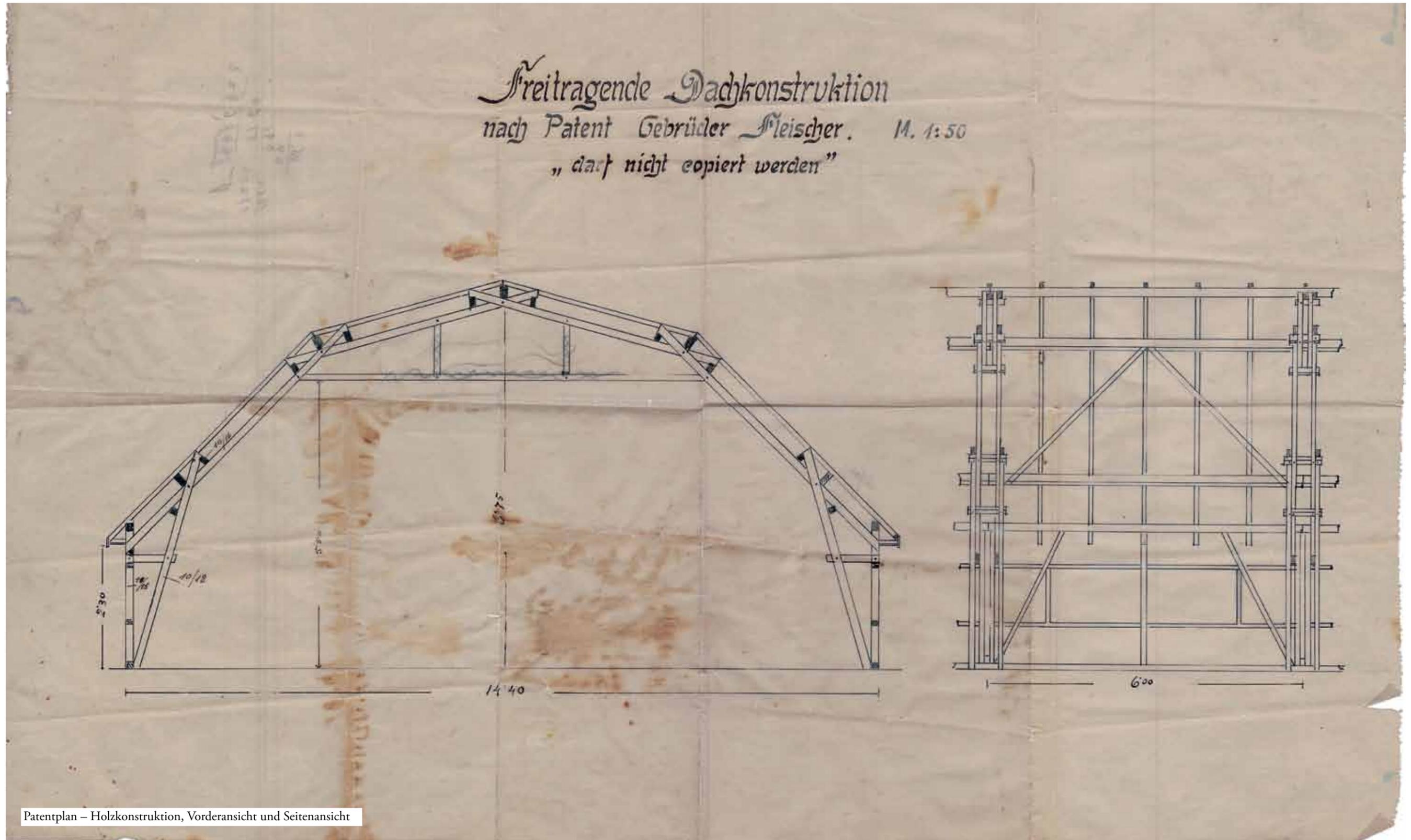
seinem Betrieb haben viele junge Burschen aus Neppendorf und Umgebung das Zimmermannshandwerk erlernt. Der jüngere Bruder, Josef Fleischer (Schmiedn

Sepp), war ebenfalls treues Mitglied der Blasmusikkapelle. 1929 schrieb er den „Festbericht aus Anlass der Feier des 50-jährigen Jubiläums der Neppendorfer Musikkapelle“, heute ein

wichtiges Zeugnis über das kulturelle Leben des Dorfes. Josef Fleischer hatte drei Söhne, die ebenfalls handwerkliche Berufe erlernt haben. Johann und Josef Fleischer waren die ersten

Neppendorfer, die ein Patent angemeldet haben und sie blieben, soweit bekannt, auch die Einzigen.

Samuel Beer, Maisach



Auf der Bergschule in Schäßburg

Das Stipendium

Als mich meine Eltern 1949 an der Lehrerbildungsanstalt in Schäßburg einschrieben, taten sie es auf gut Glück, in der Hoffnung, dass sich ihre finanzielle Lage in den nächsten Jahren verbessern werde. Es waren unsichere Zeiten; man wusste nicht, was der Morgen bringt. Groß war die freudige Überraschung, als ich gleich im ersten Jahr ein staatliches Stipendium erhielt, das die Kosten für Unterkunft und Verpflegung aufwog. Meine Eltern waren damit einen Teil ihrer Sorgen los und meine Ausbildung war gesichert.

War sie das wirklich?

Das Stipendium musste jährlich neu beantragt werden. Pflichtbewusst tat ich dies zu Beginn des zweiten Schuljahres. Über die Vergabe der Stipendien beschloss die Lehrerkonferenz. Das Ergebnis teilte uns Dr. Hügel, unser Klassenlehrer, mit. Mit Bedauern sagte er mir, dass ich in diesem Jahr nur ein halbes Stipendium bekommen könne, die andere Hälfte hätte man meiner Schwester Ilse aus dem dritten Jahr zugeteilt. Es gäbe viele bedürftige Schüler, begründete er, und die Konferenz habe entschieden, pro Familie nur ein Stipendium zu vergeben. Ich spürte, wie mir die Schamröte hochstieg. Verlegen, wie auf falscher Fährte ertappt, musste ich vor der Klasse ein Missverständnis aufklären, an dem ich nicht unschuldig war: Ilse Beer, die auch aus Neppendorf kam, war ein Jahr vor mir in der Schule. Die offene und klare Aussprache der Konsonanten und das weiche L wiesen uns beide als Landler aus. Beide trugen wir eine Brille und die Mitschüler glaubten, eine gewisse Ähnlichkeit zwischen uns festzustellen. Deshalb fragte man uns immer wieder, ob wir Geschwister seien. Obwohl wir anfangs verneinten, mochte das keiner so richtig glauben und das ständige Bohren ließ erst nach, als wir den Spaß mitspielten und uns selber Bruder und Schwester nannten.

Wohl hatten wir beide Gemeinsamkeiten, doch in Schäßburg konnte die niemand wissen. So hatten unsere Mütter dieselbe Hebamme und beide erkrankten nach der Geburt an Kindbettfieber. Beide überlebten die schwere Krankheit, gegen die es dazumal kaum Mittel gab. Beide konnten

ihre Kinder nicht stillen. Ilse und ich wurden, da wir ungefähr gleich alt sind, von derselben Amme gesäugt. Miteinander verwandt sind wir aber nicht. Ilses Vater war Lehrer in Neppendorf, stammte allerdings aus Großau; ich bin der Sohn einer alteingesessenen Bauernfamilie aus Neppendorf. Die Lehrerkonferenz trat erneut zusammen, um auch die letzten Fälle zu klären, und ich erhielt weiterhin ein ganzes Stipendium.

Wenn mein verständnisvoller Klassenlehrer das damals nicht durchgesetzt hätte, wäre mein Verbleib in der Schule aus finanziellen Gründen ernsthaft gefährdet gewesen. Der jugendliche Leichtsinn hätte meinem Leben fast eine jähe Wendung gegeben.

aus „Mein Leben in zwei Welten“ von Samuel Beer, Schillerverlag Hermannstadt, 2019

Einbrecher im Duschraum

„Das geht doch nicht mit rechten Dingen zu“, dachte der Schuldiener der Schäßburger Knabenschule, als er den Duschraum der Sporthalle betrat. Gestern hatte er ihn sauber aufgewischt und nun war er wieder ganz nass gespritzt. Die Türen waren aber ordnungsgemäß abgeschlossen und es fehlte nichts aus dem im Schulhof gelegenen Gebäude. Er beschloss der Sache nachzugehen. Und tatsächlich, der Vorfall wiederholte sich in den nächsten Tagen. Er schöpfte einen Verdacht und den wollte er bestätigt haben.

An einem Frühlingsabend des Jahres 1950 spielten wir Fuß- und Völkerball im Hof der Knabenschule, in deren zweitem Obergeschoss wir seit dem Herbst die Aula und zwei weitere Räume notdürftig bewohnten. Wir waren verschwitzt und staubig und verspürten den Drang uns vor dem Schlafengehen zu waschen. Dazu stand uns aber im Untergeschoss nur eine Waschschüssel für je zwei Insassen in einem engen Gemeinschaftsraum zur Verfügung. Eine Ganzkörperreinigung konnten wir nur einmal in der Woche im Stadtbad vornehmen. Ossi hegte schon lange eine gute Idee: Nach dem Geräteturnen in der Halle hatte er ein Fenster des Duschraumes entriegelt. Durch das stiegen wir nun klammheimlich und mit schlechtem Gewissen ein und begannen uns,



oben: Bergschule und Schäßburger Stundturm
Fotos: Anita Todea/Schäßburg 2022



um kein Aufsehen zu erregen, im Dunkeln genüsslich zu reinigen. „Heinz und Hugo aus der höheren Klasse tun dies schon seit Tagen“, berichtete Ossi so nebenbei.

Groß war die Überraschung, als plötzlich das Licht anging und der Schuldiener in der Tür stand. Unsere Blöße bedeckend, standen wir, Ossi, Helmi, Hans und ich, reuig und im wahren Sinne des Wortes wie begossene Pudel da. Der Schuldiener drohte Folgen an und das Nachspiel ließ nicht lange auf sich warten. Dies fiel dann aber milder aus als erwartet. Professor Dr. Holitzer, der damals für das Internat zuständig war, rügte uns zwar, hielt uns vor, die Gastfreundschaft der Knabenschule missbraucht zu haben, doch fühlten wir, dass er für unser Vergehen väterliches Verständnis aufbrachte, wir vermeinten sogar, hinter seiner ernsten Miene ein Lächeln bemerkt zu haben.

aus „Mein Leben in zwei Welten“ von Samuel Beer, Schillerverlag Hermannstadt, 2019



oben: Elisabeth Folberth: Die Bergschule in Schäßburg, Aquarell (1953) Privatarchiv Samuel Beer

links: Die Schülerterrasse führt hoch zur Bergschule
Foto: Astrid Sutoris, Augsburg (Mai 2022)

E Summetog i mei'r Kindhuat

Trai Mounet Summeferien san fi ins Kinne die scheinist Zeit im Joh(r) gwen.

I de Frie, bevo's i t'Orwet gonge is, hot inse Muede zu ins vier Kinne gsogt: „Tas me nit schon am Vomittog zum Po (Zibin) lauft!“ Kam is inse Muede weg gwen, sa' me as'm Peit gsprunge, hom gfruestuckt, hom inseri Podsocha zompockt und san am Po tloffn. Mie hom Fiesch gfonge, Pila gspilt, as Saupliameln Kranzln gflecht, hom ins gegenseitig gneckt, gstriedn, insen guadn Plotz a de Wiesn veteidigt und sann i de Sun gling. Weit und pruat san laute Wiesn gwen, wou die scheinsten Puschn pliat hom. Gegn Mittog, wie es Wosse wärme won is, hom me stundenlong im Po pot, tobt und ins gegenseitig i Muetprobn iwetroffn, pis me mied won san. Wunn ins es Wosse zum Tringe ausgonge is, hot we vu ins zu de Quell lafn und frischs Wosse pringe mießn. Ih hou meistens t'Zeit vegessen pu de Quell, wal's e so spannend gwen is zum entdecke, wie vill Leben si i tem kloren Wosse tummelt hot.

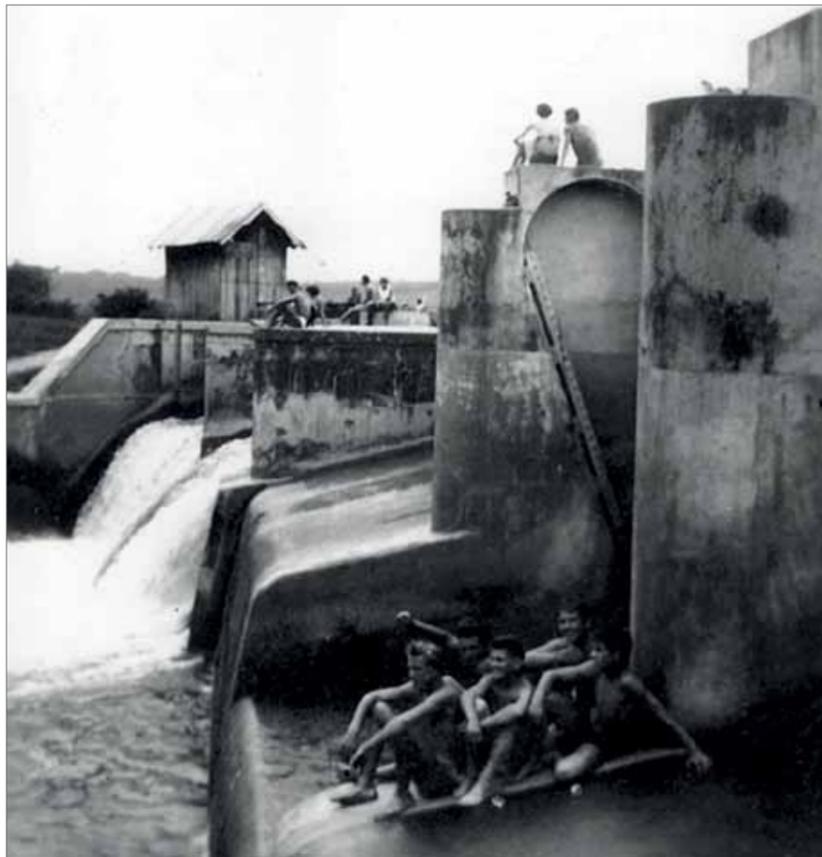
Nohmittog, wunn me genug kopt hom vum Spiln und Podn, ausghummert gwen san und meist inse Haut vu de Sun veprennt gwen is, hom me ins am Huamweig gmocht. Pu insem Eidl hom me aigschaut und „griß Gott“ gsogt, wos ne nit owal gfreit hot. Vo ollem toun, wunn e grad wieda komponiert und Noten gschriebn ude Pilde (Bilder) gmolt hot, san mie vier Kinne eam nit recht keme. Owe wunn e im Houf seini Hosn und Heina gfuettert hot, mit sein' Potscherln dezilt hot, hom mia depai sai tefn.

Wunn e Krautpuding fi'n nächsten Heirist auswo-

schn und viebereit hot und mie san iam im Weg gstonnd, hot e gsogt: „geh aft't Seitn, tu kloana Tolk“ und hot ins zum Gspuaß jewing am Ehdl zong. Aug wunn de Eidl es Waifaßtl gschweiwelt hot, hot e ins nit prau kinnnt.

Wal inse Ahdl am Feld gorwert hot und erd spet a de Nocht huamkeme is, hot inse Eidl es Nochtmol kocht. Und wunn e guet auflegt gwen is, hot e aug emol fi ins Kinne kocht. Om hot's Kletitte, Schwammerlen ude Fleischknoun ge'm. Mei Pruada, de Ouhn, hot jam Kou gwunsch. Wunn me ausghungert vom Podn keme san, hom me insem Eihdl jewing emol kochti Krumpien stibizt. Te san eigentlich fi's Saufuette gwen. E groußi Freid is vi ins Ankedlen gwen, wunn ins inse Eihdl Kakeschtl gmocht hot. Demit san me om huam zu inser Muade gloffn, glickle und zfrieden mi'm verkongen Tog.

Elisabeth Kessler, Bad Kissingen



Sommer am "Wehri" 1960

Foto: H. O. Leonbacher

Angelika Beer - neue Pfarrerin von Malmkrog



Pfarrerin Angelika Beer Alle Fotos: Stefan Bichler/EKR

Doppelte Premiere in Malmkrog

Zahlreiche Gäste aus dem ganzen Land, darunter auch zehn Vertreterinnen und Vertreter der evangelischen Geistlichkeit, kamen in das kleine Dorf Malmkrog mit den immerhin über hundert Gemeindegliedern, im Kirchenbezirk Schäßburg. Hier wurde am 2. April 2022 Angelika Beer zur Pfarrerin ordiniert. Die versammelte Festgemeinde wohnte dabei einer doppelten Premiere bei.

In einem der schönsten Gotteshäuser der EKR fand die Ordination der bisherigen Vikarin aus Neppendorf statt. Das Fest, dem nicht allein durch den wunderschönen Flügelaltar und die einzigartigen vorreformatorischen Fresken, sondern auch durch den würdigen Chorgesang noch zusätzliche Feierlichkeit verliehen wurde, wird sowohl in die Heimatchronik, als auch in die Aufzeichnungen der jüngeren EKR-Kirchengeschichte eingehen: Die 40jährige Theologin ist die erste Pfarrerin, die in Malmkrog amtieren wird und gleichzeitig die erste in der EKR ordinierte Landlerin. Sie ist in Malmkrog die Nachfolgerin von Joachim Lorenz, der seit den 1990er-Jahren in der Gemeinde und



Vorne: Pfarrerin Angelika Beer und Bischof Reinhart Guib 2. Reihe: Dechant Dietrich Galter und Pfarrer Joachim Lorenz 3. Reihe: Diakonin Cristina Arvay und Pfarrerin Bettina Kenst



Ordination in Malmkrog: Pfarrer Dietrich Galter, Bischof Reinhart Guib und Pfarrer Joachim Lorenz (v.l.n.r.) segnen Pfarrerin Angelika Beer

im landeskirchlichen Jugendwerk tätig war und vor kurzem als Pfarrer in die Kronstädter Honterusgemeinde wechselte.

Von Neppendorf über Deutschland nach Malmkrog Angelika Sara Beer wurde 1982 in Hermannstadt geboren und wuchs zunächst in der Landlergemeinde Neppendorf auf, wo sie anfangs auch die Schule besuchte. Ab 1991 in Augsburg ansässig, absolvierte sie nach der Schulzeit verschiedene Praktika als Journalistin und in der Jugendarbeit. Dem Bachelor- und Masterstudium "Evangelische Theologie" an der Theologischen Hochschule Elstal folgte das Masterstudium "Religion and Culture" an der Humboldt-Universität zu Berlin (bis 2011). Danach wirkte die Theologin unter anderem in unterschiedlichen Funktionen beim Kulturbüro der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) sowie als Koordination für "Spiritual Care" im Berliner Helios-Klinikum. Während der Zeit des Reformationsjubiläums arbeitete sie in der Lutherstadt Wittenberg. Ende der

2010er-Jahre reifte der Entschluss, wieder in die Heimat zurückzukehren und ein Pfarrvikariat zu absolvieren. Kurz vor der Coronapandemie trat Angelika Beer dieses bei Vikariatsvater Pfarrer Dietrich Galter in ihrem Heimatdorf Neppendorf an. An ihrer neuen Dienststelle in Malmkrog soll Pfarrerin Beer unter anderem die Gründung eines Verbandes der evangelischen Kirchengemeinden des Lassler Tales und einiger Gemeinden im Zwischenkokelgebiet einleiten und umsetzen.

Das Landeskonsistorium und die Redaktion wünschen der neuen Pfarrerin von Malmkrog, Angelika Beer, gesegneten Dienst an ihrer neuen Wirkungsstätte!

Text und Fotos: Stefan Bichler/EKR

Siebenbürgische Persönlichkeit: Hans Otto Roth



Hans Otto Roth (1890-1953), bedeutendster siebenbürgisch-sächsischer Politiker der Zwischenkriegszeit

Quelle: Demokratisches Forum der Deutschen in Schäßburg

Hans Otto Roth (1890-1953)

Bedeutendster siebenbürgisch-sächsischer Politiker der Zwischenkriegszeit

Hans Otto Roth übernahm nach dem Anschluss Siebenbürgens an Rumänien die politische Führung der Siebenbürger Sachsen. Mit 32 Jahren war er bereits Fraktionsvorsitzender der rumäniendeutschen Abgeordneten im Bukarester Parlament. Bei der starken Verflechtung der politischen, kirchlichen und wirtschaftlichen Ämter der Siebenbürger Sachsen ergab es sich, dass Roth schrittweise mit verantwortungsvollen Aufgaben betraut wurde. Mitte der 1930er Jahre war er der wichtigste Politiker der rumäniendeutschen Minderheit.

Roth wurde am 29. April 1890 in Schäßburg geboren. Nach dem Besuch der Grundschule und des evangelischen Gymnasiums in Schäßburg studierte er von 1908-1912 Rechtswissenschaften an den Universitäten Budapest, Wien, Berlin und Zürich. Nach seiner Promotion war er bis 1915 in einer Budapester Anwaltskanzlei tätig, leistete danach bis 1917 Kriegsdienst. Seine politische Karriere begann nach der Vereinigung Siebenbürgens mit Rumänien.

Die Rumänen Siebenbürgens hatten sich in den Karlsburger Beschlüssen vom 1. Dezember 1918 für die Vereinigung mit Rumänien ausgesprochen. In den dort niedergelegten Grundsätzen wurde „volle Freiheit für alle mitwohnenden Völker“ versprochen. Vertrauend auf diese Grundsätze haben die Siebenbürger Sachsen, unter maßgeblicher Beteiligung von Hans Otto Roth, am 8. Januar 1919 in Mediasch für den Anschluss Siebenbürgens an Rumänien zugestimmt. Die eigentliche Zustimmung auf europäischer Ebene erfolgte am 4. Juni 1920 durch den Friedensvertrag von Trianon. Hier wurden die neuen Grenzen zwischen Ungarn und Großrumänien festgeschrieben.

Am 6. November 1919 wurde in Schäßburg der 4. Sachsentag abgehalten, der die Weichen für den Übergang vom ungarischen in den rumänischen Staatsverband stellen sollte. Der Kernpunkt des verabschiedeten Volksprogramms beinhaltete die Forderung nach Anerkennung der Rumäniendeutschen als Volksgemeinschaft. Daraus leiteten sich alle anderen Programmpunkte ab, und zwar der freie Gebrauch der Muttersprache und autonome deutsche Schulen. Man hoffte dieses Programm mit Hilfe des siebenbürgischen Rumänentums verwirklichen zu können, da dieses im bisher zu Ungarn gehörenden Siebenbürgen als nationale Minderheit massiv unterdrückt worden war. Die rumäniendeutschen Politiker mussten bald erkennen, dass im entstandenen Großrumänien nicht die „Nationalpartei“ der siebenbürgischen Rumänen das Sagen hatte, sondern die Partei Altrumäniens, allen voran



die „Nationalliberale Partei“. Diese zeigte wenig Verständnis für die Besonderheiten der neu erworbenen Provinzen und der dort in großer Zahl lebenden nationalen Minderheiten. Angesichts dieses Kräfteverhältnisses vertrat Roth die Meinung, die Abgeordneten der deutschen Minderheit dürften sich nicht an eine Partei binden, sondern müssten versuchen, mit der jeweiligen Regierungspartei zusammenzuarbeiten. Dieser Standpunkt setzte sich durch. Er sicherte den Rumäniendeutschen im Voraus eine bestimmte Anzahl von Sitzen im rumänischen Parlament.

Hans Otto Roth hatte sich als Politiker um ein gutes Verhältnis zum rumänischen Staat bemüht und wurde in rumänischen Kreisen besonders wegen seiner Loyalität geschätzt. Er leitete die rumäniendeutsche Parlamentsfraktion von 1922 bis 1938. Dank seiner langjährigen Parlamentszugehörigkeit wurde er Senator von Rechts wegen.

Die Zulassung von Schulen, Kirchen und Vereinen wurde als Erfolg gewertet, die den Deutschen Rumäniens gewisse Entfaltungsmöglichkeiten bot. Außerdem hatte Roth viele gesellschaftliche Ämter für die Gemeinschaft der Siebenbürger Sachsen inne. Unter anderem war er Mitglied des Landeskirchenkonsistoriums und von 1932-1949 Landeskirchenkurator der Evangelischen Landeskirche in Rumänien. Diese Position wurde durch die gute Zusammenarbeit mit dem evangelischen Bischof Viktor Glondys gestärkt. Beide verfolgten mit Besorgnis und Abneigung das Erstarken der nationalsozialistisch geprägten „Erneuerungsbewegung“ unter der Führung von Fritz Fabritius, da deren Wirken die Beziehungen zum rumänisch regierten Vaterland belastete und die Rumäniendeutschen an den Karren der nationalsozialistischen Reichspolitik anspannte. Am 27. September 1940 wurde „im Reich“ Andreas Schmidt zum Volksgruppenführer ernannt. Er bezeichnete Roth als einen „Entzweier der Erneuerungsbewegung“. Sowohl Roth als auch Bischof Glondys wurden von der Volksgruppenführung nach 1940 kaltgestellt. Nach dem Königlichen Staatsstreich und dem

daraus resultierenden Seitenwechsel Rumäniens am 23. August 1944, als die NS-Volksgruppenführung geflohen oder untergetaucht war, wurde Roth noch einmal für kurze Zeit politisch aktiv. Er versuchte die „Volksgemeinschaft der Deutschen in Rumänien“ neu zu gründen und zusammen mit anderen unbelasteten Politikern die Vertretung der führerlos gewordenen Rumäniendeutschen zu übernehmen. Seine Bemühungen Anfang 1945 die Verschleppung der Rumäniendeutschen in die Sowjetunion zu verhindern, blieben angesichts der antideutschen Hysterie erfolglos und für die Siebenbürger Sachsen und Banater Schwaben begannen schwere Zeiten - Verfolgung, Deportation, Enteignung, Entzug staatsbürgerlicher Rechte u.a.

Nach dem Zweiten Weltkrieg geriet Rumänien unter sowjetischen Einfluss. Unter dem Regime der Rumänischen Kommunistischen Partei wurden die Eliten des alten Systems und politische Gegner enteignet, verschleppt oder ermordet. Diese Verfolgungen des sich allmählich etablierenden kommunistischen Regimes trafen auch Roth hart. Für das stalinistische Regime galten ehemalige „bürgerliche“ Politiker, soweit sie sich nicht mit den Kommunisten arrangiert hatten, als „Volksfeinde“. Als solcher wurde Roth zunächst 1948 für sechs Monate und dann 1952 wieder verhaftet. An den Folgen der schweren Haftbedingungen starb er am 1. April 1953 im Alter von 63 Jahren im Gefängnis Ghencea/Bukarest, ohne dass die Familie von seinem Tode benachrichtigt wurde. Sein Grab ist bis heute unbekannt, aber auf dem alten malerischen Bergfriedhof seiner Heimatstadt Schäßburg steht ein Gedenkstein, der von ihm und seinem Opfertod kündigt. Auch in der Geschichte der Siebenbürger Sachsen, die sich nun nach achthundert Jahren ihrem schmerzlichen Ende zuneigt, wird sein Name für immer verzeichnet bleiben.

Hans Otto Roth hinterließ zwei Kinder, Herbert Roth und Maria Luise Roth-Höppner, sowie seine Witwe Paula Roth. Er gehörte zu den fähigsten Politikern der Rumäniendeutschen in der Zwischen- und Nachkriegszeit, seine po-

litischen Bemühungen nach dem 23. August 1944 waren aber zum Scheitern verurteilt, weil:

1. Roth die „falsche“ Vergangenheit für „die neue Zeit“ hatte und
2. In der Frage der Deutschen in Rumänien, in Moskau und nicht in Bukarest entschieden wurde.

Michael Fleischer, Schwabmünchen

Quellenmaterial:

- Siebenbürgische Zeitung vom 25. April 1990, Seite 7, Bericht von Michael Kroner
- Siebenbürgische Zeitung vom 15. Juli 2020, Seite 7
- Ein Leben für Volk und Kirche. Hans Otto Roth (1890-1953) Herausgegeben vom Demokratischen Forum der Deutschen in Schäßburg
- Internet

Der Tod meines Vaters (gekürzt)

Herbert Roth, der 1919 in Hermannstadt geborene Sohn des Hans Otto Roth, geriet im Sommer 1958 in das Räderwerk der Einschüchterungsmaschinerie gegen politische Gegner und Minderheitsgruppen. Zusammen mit seiner Schwester wurde er in einem Schauprozess zu sechs Jahren verurteilt, die sie beide als politische Häftlinge in verschiedenen Gefängnissen verbracht hatten. 1969 kam Herbert Roth in die Bundesrepublik Deutschland. Seine Erinnerungen an die Jahre in den rumänischen Gefängnissen hat er unter dem Titel „Kein Jahr war vergeblich. Hinter Stacheldraht und Gittern. 1958-1964“ niedergeschrieben. Das Buch ist 1987 im Verlag des Südostdeutschen Kulturwerks erschienen. Wir drucken daraus das untenstehende Fragment über das Sterben seines Vaters ab.

Genau acht Monate nach meinem Sprechtagversuch im Bărăgan-Lager fand ich im Briefkasten meiner Bukarester Wohnung einen Brief des zuständigen Finanzamtes mit der Aufforderung, dort in der Angelegenheit „Erbsache Hans Otto Roth“ vorzusprechen. „Unsinn!“ dachte ich empört. War dies ein bössartiger Scherz? Oder ein makabres Missverständnis? Ich eilte zum Finanzamt, wo mir ein gelangweilter Beamter, nachdem er die

Akte Hans Otto Roth gesucht hatte, lakonisch eröffnete, dass mein Vater im April verstorben sei. Wo? Unter welchen Umständen? Der Beamte schüttelte den Kopf. Er wisse nichts Näheres, nein, das Finanzamt habe bloß die Todesnachricht erhalten und warte nun, wie üblich, seines Amtes zur Regelung der Erbschaftsangelegenheiten. Ich wollte Näheres in Erfahrung bringen. Es musste doch irgendwie möglich sein, amtliche Auskünfte zu erhalten. Wann gestorben? Woran? Wo? Unter welchen Umständen? Hatte mein Vater vielleicht irgendeine letzte Botschaft für uns hinterlassen? Einen Brief, einige Zeilen, eine mündliche Nachricht? War jemand ihm in seiner Sterbestunde beigestanden, ein Geistlicher, ein Mithäftling oder auch nur ein Bewacher?

Ich fuhr nach Ghencea. Vielleicht konnte ich von der Lagerleitung etwas erfahren. Das erwies sich als Illusion. Man ließ mich nicht einmal in die Nähe des Eingangs. Was nun? Welches Standesamt war wohl für diesen Stadtteil zuständig? Ich fragte mich durch und erfuhr: Zuständig war das Standesamt des Rayons Lenin am Boulevard 6. März. Am Schalter für Todesfälle trug ich meine Fragen vor. Die Beamtin, eine schlanke, sympathische Frau, hörte mich an, sah dann an mir vorbei und verkündete mit lauter Stimme: „Über politische Häftlinge dürfen wir keinerlei Auskünfte geben!“. Zugleich aber schob sie mir unauffällig eine Visitenkarte zu, mit ihrem Namen und mit ihrer Adresse. Ich ging am Abend hin und nahm einen Blumenstrauß mit. Sie ließ mich platznehmen und erzählte mir, was sie wusste. Es war nicht viel; was sie zu sagen hatte, traf mich gerade wegen der grausamen lakonischen Dürftigkeit wie ein Schlag. Mein Vater war am 1. April 1953, vier Wochen vor seinem Geburtstag, in Ghencea gestorben und war auf dem Friedhof des Gefängnisses Jilava in einem Massengrab beerdigt worden.

Michael Fleischer, Schwabmünchen

Quellenmaterial: Siebenbürgische Zeitung vom 25. April 1990 Seite 7 - Bericht von Herbert Roth
P.S. Ein Dankeschön an Robert Sonnleiter für die Bereitstellung des Quellenmaterials aus dem Online-Archiv der Siebenbürger Zeitung.



Gurke aus Neppendorf macht Karriere in Deutschland

Amateursorte von Annemarie Gromer beim Bundessortenamt angemeldet

Gemüse der Marke Eigenanbau war in Neppendorf sehr beliebt. In den meisten Gärten wurde jedes noch so kleine Fleckchen Erde angebaut. Da aber Samen und Setzlinge in der kommunistischen Mangelwirtschaft nur schwer zu haben waren, machten viele Hobbygärtnerinnen aus der Not eine Tugend und sorgten selbst für das Saatgut. So auch Annemarie Gromer, die eine Gurken-Hofsorte von ihrer Schwiegermutter „geerbt“ und weiter angebaut hat. Das Saatgut war so wertvoll, dass es auch in der Auswanderungskiste nicht fehlen durfte. So konnte Annemarie ihre Familie auch in der neuen Heimat mit dem ausgeprägt aromatischen Gemüse verwöhnen.

Eine gute Bekannte in Leinfelden, die auch probieren durfte, war von den Gurken aus Neppendorf so begeistert, dass sie diese auch anbaute. Damit nicht genug, sie präsentierte das selektierte Saatgut bei einem Sichtungsanbau von „Culinaris“. Da das Gemüse voll überzeugte, erfolgte die Aufnahme in den Culinaris-

Katalog und die Anmeldung der „Sikkimgurke aus Siebenbürgen“ als Amateursorte beim Bundessortenamt. Die „Erfolgsgeschichte dieser Sortenrettung“ hat Mechthild Hubl in einer Fachzeitschrift veröffentlicht. Mit ihrer freundlichen Genehmigung dürfen auch wir den Bericht abdrucken. Brimes Sepp

Eine Erfolgsgeschichte der Sortenrettung *Die weite Reise der Sikkimgurke aus Siebenbürgen*

Die Sikkimgurke stammt ursprünglich aus Indien. Sie ist eine robuste und wüchsige Universalgurke, die auch in weniger warmen Gegenden gut gedeiht. Dadurch hat sie sich besonders auch im russischen/osteuropäischen Klima verbreitet und es gibt mehrere Herkünfte/Sorten. Charakteristisch ist die braun-genetzte Schale bei den reifen Gurken.

Die Sikkimgurke aus Siebenbürgen hat Frau Annemarie Gromer aus unserer Gemeinde als Hofsorte von ihrer Schwiegermutter „geerbt“. Frau Gromer baute sie in ihrer Heimat Siebenbürgen jährlich für den Eigenbedarf an. Die je-



Mechthild Hubl und Annemarie Gromer freuen sich über den Erfolg ihrer Gurken.

Fotos: Ingo Hubl

weils erste schöne Frucht ließ sie zur Vermehrung ausreifen und entnahm die Samen.

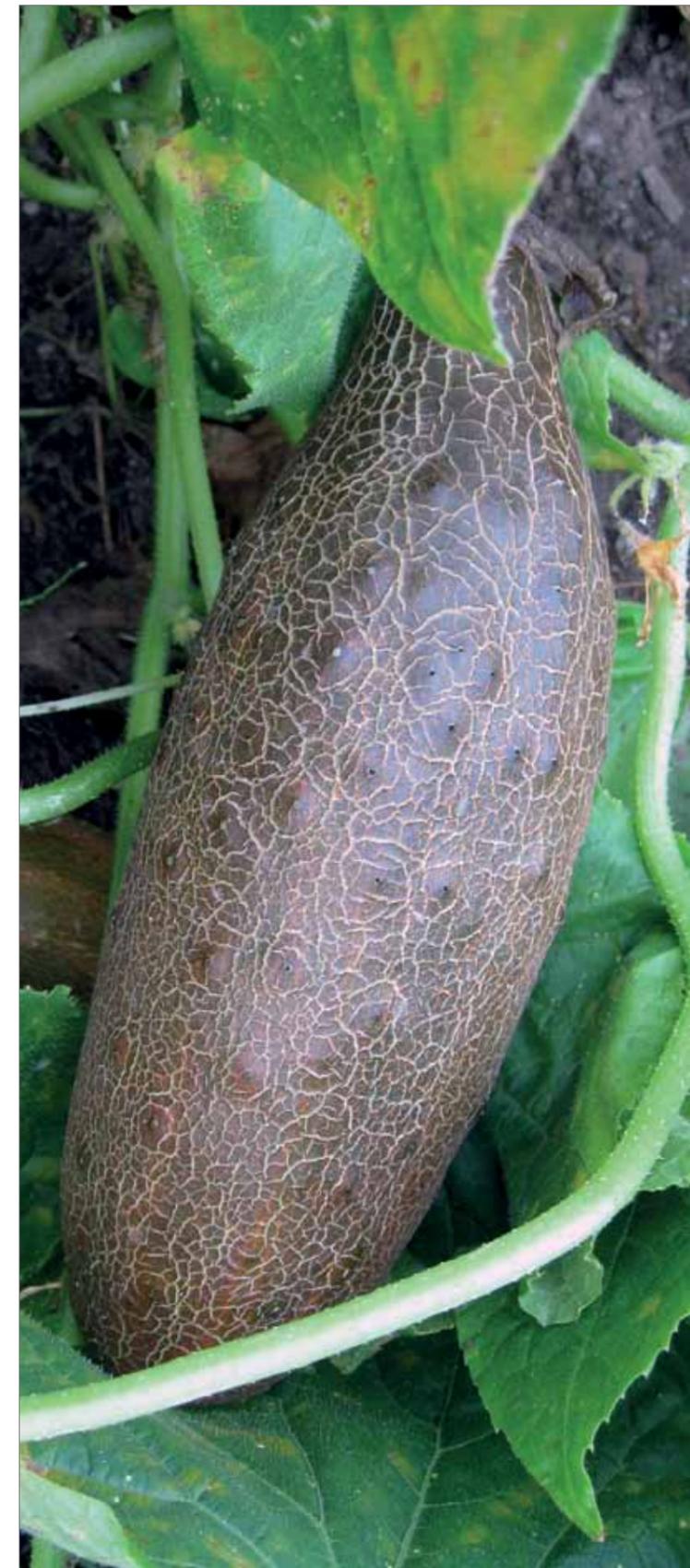
In den 90er Jahren wanderte die Familie nach Deutschland aus. Selbstverständlich nahmen sie dabei auch ihr Saatgut mit - neben der Gurke noch eine Tomate und eine Stangenbohne. Auch im Garten der neuen Heimat in Leinfelden-Echterdingen baute Frau Gromer „ihre“ Sorten weiterhin an und gewann ihr eigenes Saatgut.

Von Frau Gromer habe ich 2012 das Saatgut ihrer Sorten für die weitere Vermehrung und Erhaltung bekommen. Ich baute die Gurke in meinem Garten an. Die Gurke hat ein üppiges Wachstum, auch bei Direktsaat im Mai. Es machte riesig Spaß ihr beim Wachsen zuzuschauen. Auffällig war auch, wie unterschiedlich die Gurken in Größe und Farbe sind. Im folgenden Jahr versuchte ich eine Selektion im Acker mit mehr Pflanzen. Einige zur Bitterkeit neigende Pflanzen wurden entfernt. Weitere Selektionen übersteigen meine Möglichkeiten.

Im Frühjahr 2020 legte Culinaris einen Sichtungsanbau mit verschiedenen Herkünften von Sikkimgurken an und bekam auch von mir Saatgut der Sikkimgurke aus Siebenbürgen. Da diese Herkunft überzeugte, erfolgte bereits am 22.01.2021 die Anmeldung beim Bundessortenamt als Amateursorte. Am 20.09.2021 erfolgte die Zulassung.

Ab 2021 bot Culinaris die Sikkimgurke aus Siebenbürgen in ihrem Katalog an. Als ich das entdeckte, ging ich gleich mit dem Katalog zu Frau Gromer. Wir freuten uns beide sehr über die Karriere ihrer Gurke. Dabei erzählte mir Frau Gromer, dass sie kein Saatgut mehr von ihrer Gurke gewinnen kann. Die Vermehrung über die Samen einer einzigen Frucht (bei durchaus ausreichender Anzahl von 15-17 Pflanzen) führte plötzlich zu Früchten ohne Samen. Ein Glück, dass sie rechtzeitig Samen an mich weitergegeben hatte. Uff! Gerade nochmal gut gegangen! Sonst wäre diese Sorte - wie so viele andere - für immer verloren gegangen. Heute findet man diese Gurke unter dem neuen Namen „Gurke Salome (Sikkimgurke aus Siebenbürgen)“ im Handel.

Mechthild Hubl, Leinfelden-Echterdingen



Was wir schon immer wussten, wurde bestätigt: Gemüse aus Siebenbürgen ist auch in Deutschland sehr gefragt.

Mutterboden aus Neppendorf im Weiherseetal

Roland S. Lederer bietet besondere Ausstellung auf seinem Campingplatz bei Ebrach

Mein Sohn Rainer staunte nicht schlecht, als er bei einem Familien-Kurzurlaub im Weiherseetal auf einem Campingplatz bei Ebrach ein Glas mit der Aufschrift „Mutterboden aus Neppendorf“ entdeckte. Umgehend rief er mich an und wollte wissen, ob es den Namen Lederer in Neppendorf gibt oder gab. „Dann könnte der Leiter des Campingplatzes aus Neppendorf stammen“, vermutete er. Lederer gab es in Neppendorf, lautete meine spontane Antwort. Wie ich dann im Buch von Renate Bauinger-Liebhardt über Familiengeschichten (Stammbäume) in Neppendorf nachlesen konnte, gehört der Familienname Lederer sogar zu den ältesten in Neppendorf und wurde bereits 1620 erstmals dokumentarisch erwähnt und zwar im Neppendorfer Rechnungsbüchlein.

Ein Anruf beim Campingplatz brachte Gewissheit: Der Betreiber des Campingplatzes ist gebürtiger Neppendorfer. Er stellte sich bei unserem Gespräch als Roland Simon Lederer vor und wohnte vor seiner Auswanderung Hinter den Gärten (Livezii) Nr. 82 (alte HNr. 592). Als 14-Jähriger zog er 1979 zusammen mit seiner Mutter Ingrid Marianne und den Geschwistern Rainer Peter und Ramona Melitta nach Deutschland, wo sich sein Vater Simon bereits seit 1978 aufhielt.

Obwohl er nach Schule und Studium als Ingenieur bei Siemens ein gutes Auskommen hatte, entschied sich Roland Lederer aus „Freude am Leben in der Natur“ für den Campingplatz im Weiherseetal. Eigentlich wollte er vor etwa 12 Jahren einen Hochseilgarten einrichten, da die Gemeinde Ebrach aber einen Campingplatz bevorzugte, war er auch damit einverstanden und freut sich, dass er nun mit Frau und Tochter in der idyllischen Landschaft arbeiten und leben darf.

„Unser Campingplatz im ruhigen Weiherseetal verfügt über rund 140 parzellierte Komfortstellplätze mit Wasser- bzw. Stromanschluss. Roland plante und errichtete in 2009 den

Campingplatz inkl. Sanitärgebäude. 2016 wurden sechs Schlaffässer angeschafft.

Im letzten Jahr eröffnete Roland den Scheunenkeller, eine typisch fränkische Gastwirtschaft, auf dem Campingplatz. Die hügelige Landschaft des Naturparks Steigerwald, mit seinen Wäldern, Wiesen und Weinbergen, erinnert Roland an seine Heimat in Siebenbürgen.

Als Ausflugsmöglichkeiten erwähnt er auf seiner Homepage www.weihersee.de: „Die Besichtigung des Klosters Ebrach, eine Stadtrundfahrt durch das nahe Bamberg, Radfahren oder Wandern im Naturpark Steigerwald oder ein Ausflug zum Baumwipfelpfad mit einem herrlichen Rundblick über die Wipfel der Buchenwälder. Genießer lieben es, sich der Ruhe und der ursprünglichen Natur des Steigerwaldes hinzugeben“.

Als zusätzliche Kuriosität gibt es Erde und Sand aus über 40 Ländern, die Roland von seinen Reisen durch die Welt mitgebracht hat. Vertreten sind u.a. Korfu, Karibik und Thailand, die Sahara und natürlich die Muttererde aus Neppendorf.

Als Kindheitserinnerungen aus seinem Geburtsort sind Roland die Abenteuer beim Spielen am Zibin, die Ausflüge in den jungen Wald und nach Salzburg und die Besuche beim „Dannitz“ geblieben. Auf meinen Einwand, dass er als 14-Jähriger ja wohl kaum in die Gaststätte durfte, lautete seine Antwort: „Da gab es ja auch die leckere Schokolade für 1 Leu“.

Vielleicht besucht der inzwischen 57-Jährige auch diese Orte bei seinem nächsten Besuch in Siebenbürgen. Neppendorf will der Campingplatzbetreiber mit seinen Geschwistern nochmal besuchen, um mit dem Fahrrad von Neppendorf nach Salzburg zu fahren und Kindheitserinnerungen aufzufrischen.

Vielleicht holt er dann auch neuen Mutterboden als Nachschub für seine Ausstellung.

Brimes Sepp, Straubing



Während Roland zum Rasenmähen aufbricht, besprechen seine Frau Sabine und die Tochter Sarah Luna die Gästeankünfte für den Tag. Der Campingplatz im ruhigen Weiherseetal verfügt über rund 140 parzellierte Komfortstellplätze mit Wasser- bzw. Stromanschluss.



Mutterboden aus Neppendorf gehört zu einer Sammlung, die auf dem Campingplatz zu sehen ist.

Fotos: privat

Radtour durch die Karpaten auf den Spuren der Jugend

Michael Eckenreiter unternahm besondere Radtour durch Siebenbürgen

Bergwandern war früher bei der Jugend in Neppendorf sehr beliebt. Oft ging es am Samstag nach der Arbeit (damals war der Samstag noch ein Arbeitstag) direkt in die Berge. Einfache Hütten im Zibinsgebirge waren das Ziel. Zunächst fuhr man mit der Bahn und dann ging es zu Fuß weiter. Wenn man dann ein paar Tage frei hatte, wagte man sich auch zu den höher gelegenen „Cabanen“ in den Fogarascher Bergen, um von dort die höchsten Gipfel der Karpaten zu erstürmen. Die Erinnerung an diese schöne Zeit hat Michael Eckenreiter (Jahrgang 1953) im vergangenen Jahr bei einer Radtour aufgefrischt. Auf Bitten (um nicht „Drängen“ zu schreiben) der Neppendorfer Blätter hat der sportliche Radfahrer einen kurzen Reisebericht für unser Blatt verfasst und uns auch einige Bilder zur Verfügung gestellt.

Brimes Sepp, Straubing

Mit dem Rad auf den Spuren unserer Jugend

Wer kennt nicht die Einschränkungen der letzten beiden Jahre? Da ich persönliche Erledigungen in der alten Heimat zu machen hatte, beschloss ich, mit dem Wohnmobil (Womo) nach Neppendorf zu fahren. Als im BR-Fernsehen im Bergsteiger-Magazin „Bergauf-Bergab“ Bergradln präsentiert wurde, kam mir die Idee, die Berghütten und Orte in den Bergen aus unserer Jugendzeit noch einmal mit dem Rad zu besichtigen. Das wollte

ich diesmal in die Tat umsetzen und hatte – wie immer – auch mein Bergradl dabei.

Am ersten Sonntag ging es nach dem obligatorischen Gottesdienst und dem Mittagessen mit dem Rad los, um die Umgebung von Neppendorf zu erkunden. Ich fuhr durch die Wiesen nach Großau, besichtigte die Kirchenburg und den Friedhof, dann ging es weiter nach Orlat und Gura Râului zum Stausee. Die Rückfahrt verlief über Poplaca und den Jungen Wald. Am Abend



Großau

Fotos: M. Eckenreiter

kam ich entspannt wieder bei meinem Womo an. Nach ein paar Tagen in Neppendorf fuhr ich nach Săliște auf den Campingplatz, wo meine Unternehmung begann. Von Săliște ging es 18 Kilometer auf dem Forstweg zur Criș. Der Hüttenkomplex ist unverändert, nur im Besitz vom Militär. Die Rückfahrt verlief im Tal, Richtung Sibiel. Bei der Einfahrt nach Sibiel, an der Weggabelung Richtung Brădet, wurde ein großes



Criș



Zibinsklamm

schönes Kloster gebaut. Weiter ging es nach Sibiel und auf die Verbindungsstraße nach Săliște, wo ich die nächste Tour auf den Brădet plante.

Ein paar Tage später fuhr ich mit dem Womo in die Zibinsklamm, wo zwei Tagestouren vorgesehen waren. Die erste Tour ging auf den Brădet, ehemalige Fântânele Hütte (leider abgebrannt). Die Wegmarkierung war leider nicht die Beste – ohne Ortskenntnisse tut man sich schwer den richtigen Weg zu finden. Ich kam dann bei der neuen Hütte an, die im Sattel vom Skihang gebaut wurde. Auf dem gleichen Weg fuhr ich zurück zum Womo. Nächsten Tag ging es die Forststraße hoch zur Hohen Rinne. Leider ist die Straße in einem sehr schlechten Zustand. Tiefe Löcher, große Steine, kaum zu fahren für Geländewagen. Auch mit dem Rad war es nicht ohne. Von der Landschaft aber wunderschön.

Nach zwei Tagen fuhr ich mit dem Womo auf die Hohe Rinne. Nächsten Tag ging es mit dem Rad zum Cindrel. Fast die ganze Strecke ist ein Almweg (für Pferdewagen), den man



Brădet



Hohe Rinne



Cânaia

gut mit dem Rad fahren konnte. Nur von der Notunterkunft Cănaia muss man das Rad bis in den Sattel schieben. Oben auf dem Cindrel-Gipfel wird man mit einem wunderbaren Rundblick und dem Anblick des Iezer Sees belohnt. Der Rückweg erfolgte über dem Kammweg bis unter die Bătrâna, wo er in einen Forstweg mündet, auf dem man wieder auf die Hohe Rinne kommt.

Bärenbesuch am Bulea

Die nächste Tour ging vom Bulea Wasserfall zum Bulea See - nichts Besonderes, bis auf das Wetter und den Bärenbesuch. Ich übernachtete im Womo an der Talstation der Seilbahn. Durch Zufall bemerkte ich den Bärenbesuch in der Nacht. Meister Petz verhielt sich recht leise, klopfte auch nicht an, sondern schlich im Dunkeln ums Womo. Die letzte Tour ging von Porumbacu de Sus zur Negoii-Hütte. Ich quartierte mich im Camping Poiana Soarelui ein und besichtigte *Castelul de Lut* und den Themenpark *Povestea Calendarului*.



Iezer-See



Alte Negoihütte

Am nächsten Tag fuhr ich mit dem Rad die Forststraße hoch bis zum Steig (landlerisch: Weggerl), der zur Hütte führt. Da ich in Bayern und Tirol auch so ähnliche Pfade befahre, schreckte mich das Steile nicht ab. Nur am Anfang war es steil, danach konnte man den Steig teilweise fahren. Oben angekommen freute ich mich auf die unbezahlbare Abfahrt. Aber zuerst noch ein paar Worte zur neuen Negoii-Hütte. Der Umbau hat sich negativ ausgewirkt: Keine Balkone und im Inneren kein Tageslicht mehr. Es ist zwar mehr umbauter Raum, aber der Komfort hat darunter gelitten. Die alte Hütte ist noch so wie man sie kennt.

Nun ging es den gleichen Weg zurück, mit dem kleinen Unterschied, dass mich das Rad tragen musste und nicht umgekehrt. Am Campingplatz angekommen, ließ ich den Tag in völliger Entspannung ausklingen.

Es war eine schöne Zeit, ich werde wiederkommen! Michael Eckenreiter (Matthes Mich), Bad Aibling



Bulea See



Neue Negoihütte

Buchvorstellung "Lebensgeschichten" von Sara Konnerth

Einzigartiger Einblick

Sara Konnerths drittes Neppendorf-Buch

„Die Geschichten gehen von Neppendorf aus, doch sie stehen für das gesamte siebenbürgisch-sächsisch-landlerische Erbe“, sagt Sara Konnerth, die Herausgeberin von „Lebensgeschichten. Erinnerungen und Anekdoten, Erkundungen und Porträts aus Neppendorf“, über ihr neues Buch. Es ist als Ergänzung zu den beiden Büchern „Neppendorf in Bildern. Ein Buch gegen das Vergessen“ (Honerus-Verlag Hermannstadt, 2018) und „Gebrauchsgegenstände aus der Bauernwirtschaft“ (Honerus-Verlag Hermannstadt, 2020) entstanden. Auf 280 Seiten spiegelt das im März 2022 im Schiller Verlag Hermannstadt - Bonn erschienene Werk die Lebensweise der Menschen aus Neppendorf, die ehemals zur Gemeinschaft der größten Dorfgemeinde der Evangelischen Landeskirche A. B. in Rumänien gehört haben. Das Buch gliedert sich in drei Kapitel, die „Neppendorfer Lebensbilder“, „Auszüge aus dem Erinnerungsheft von Josef Reisenauer“ und „Ergänzende Niederschriften und Würdigungen“. Die Idee sei der Herausgeberin gekommen, als ihr ihr Onkel Josef Reisenauer (geb. 1934, nun wohnhaft in Goisern) Geschichten über Neppendorf aus seinem Tagebuch zur Verfügung stellte. Einige dieser epischen Kleinformen, Anekdoten und Porträts aus dem Neppendorf des 20. Jahrhunderts, hat Konnerth für das zweite Kapitel unverändert in das Buch übernommen und mit weiteren Details zu den handelnden Personen ergänzt. Passend dazu finden sich im ersten Kapitel verschiedene Erinnerungen und Anekdoten der Neppendorfer Gemeindeglieder, veröffentlicht in den Neppendorfer Blättern von 1993 bis 2020. Zuletzt komplettiert ein drittes Kapitel das Erinnerungsbuch noch mit

„Ergänzenden Berichten“. Dort kommen, neben Geschichtsforschern mit Interesse an der Kultur der Landler, vor allem auch Zeitzeugen zu Wort. So finden sich neben historischen Aufzeichnungen auch Gedichte und eigens für dieses Buch niedergeschriebene Porträts.

„Es sind Geschichten, die das Leben schreibt“, resümiert die Herausgeberin Sara Konnerth. Ihre Intention sei es nicht, Einzelpersonen besonders herauszustellen oder zu loben. Vielmehr ginge es ihr darum von Menschen zu berichten, die symbolisch für das Leben einer ganzen Gemeinschaft stünden. Knapp zwei Jahre widmete die Universitätsprofessorin ihre Zeit dem Versuch, die Gemeinschaft der Neppendorfer und Neppendorferinnen der vergangenen 100 bis 150 Jahre zu konservieren. Doch das Buch ist mehr als nur eine Geschichtsstunde. Es ist ein einzigartiger Einblick in eine ganze Kultur

und ihre Eigenheiten, mit kleinen, kurzweiligen Geschichten über Ein- und Auswanderung, Krieg, Familie, Glaube und Gemeinschaft.

Somit richtet sich das Buch nicht nur als Erinnerungsbuch an „echte Neppendorfer“, wie die Herausgeberin die ursprüngliche Bevölkerung des siebenbürgischen Dorfes nennt. Auch andere Interessierte, sei es an den evangelischen landlerischen und siebenbürgischen Gemeinden, historischen Entwicklungen einer Region oder einfach an unterhaltsamen Geschichten, kommen hier auf ihre Kosten. Cheyenne PETERS

Sara Konnerth (Hrsg.): Lebensgeschichten. Erinnerungen und Anekdoten, Erkundungen und Porträts aus Neppendorf. Schiller Verlag Hermannstadt-Bonn 2022, 280 Seiten, ISBN 978-3-949583-04-9, 49 Lei. In Hermannstadt liegt das Buch im Erasmus-Büchercfé und in der Schiller-Buchhandlung auf.



Buchankündigung "Können wir noch...?" von Erwin Köber

Das Lied mit dem Titel „Sachseschwur“, besser bekannt als „Mer wealle bleiwe, wat mer sen“ (Text: Josef Lehrer, Melodie: Heinrich Bretz, 1911, ins Deutsche übertragen von Wolf v. Aichelburg 1912-1994), war nebst dem „Siebenbürgerlied“ eines der bekanntesten und beliebtesten bei den Siebenbürger Sachsen, etwas weniger in Neppendorf. Der Text ist ein Bekenntnis zur eigenen Identität, Kultur und Glauben. Seit seiner Veröffentlichung wurde es bei vielen kulturellen Veranstaltungen in Siebenbürgen gesungen. Der Text des Liedes führte mich zu der Frage:

Können wir noch

(als aus der Heimat Ausgewanderte)

„bleiwe, wat mer sen?“

Die Suche nach Antworten auf diese Frage, die viele Landsleute bewegen dürfte, führte mich zu der Arbeit an einem Buch mit Worten aus dem oben erwähnten Lied in seinem Titel.



Näheres über seinen Inhalt verrät sein Untertitel: „Die siebenbürgisch-sächsische Volksseele

unterwegs in Spannungsfeldern von Identitätswahrung, Integrations- und Assimilationsprozessen in Geschichte und Gegenwart“.

Es hat in unserer Geschichte wiederholte Momente, wie im Untertitel benannt, gegeben. Schließlich ist auch unsere Situation, als aus der Heimat Ausgewanderte, solchen Prozessen ausgesetzt.

Mein Buch kann ab Oktober dieses Jahres über mich (Erwin Köber, Tel: 06254/959318) bezogen werden. Weitere Details dazu zum gegebenen Zeitpunkt.

Erwin Köber

Buchvorstellung "Es war einmal..." von Elisabeth Depner

Nach der Geschichte des Vaters „Das Leben eines Musikanten aus Neppendorf“ nun ein neues Buch von Elisabeth Depner mit ausgeprägtem Bezug zu ihrer Heimatgemeinde Neppendorf.

„Es war einmal“ hat einen unverkennbaren autobiographischen Charakter. Das Buch ist eine chronologische Aneinanderreihung von Ereignissen und persönlichen Erlebnissen - in Prosa und Gedichtform - der heute in Augsburg lebenden Autorin. Elisabeth Depner alias Krestenger Lis, Jahrgang 1940, bis zu ihrer Ausreise 1983 in die Bundesrepublik wohnhaft in Neppendorf in der Weingasse Nr. 456, berichtet über Ereignisse und Erlebnisse aus ihrer Kindheit und Jugend, aus Kindergarten, Schule und Religionsunterricht, aus dem Gemeinde- und Arbeitsleben. Die Stimmung reicht von heiter und lustig bis bedrückend und traurig. Der Zeitrahmen umfasst den Beginn des 1. Weltkrieges und reicht bis



in die Gegenwart. Die Ereignisse spielen anfangs in der „alten“ und später in der „neuen“ Heimat.

Obwohl vordergründig stark ich-bezogen, widerspiegelt „Es war einmal“ eine Epoche im Werdegang unserer Heimatgemeinde und steht stellvertretend für viele ähnliche Schicksale ehemaliger Landsleute.

„Mutter, sag noch was“ ist ein Ausschnitt aus diesem Buch, der uns von der Autorin zur Veröffentlichung in dieser Ausgabe bereitgestellt wurde. Er dient als Kostprobe für den interessierten Leser.

Das Buch kann bei der Herausgeberin telefonisch unter 0821-7478000 oder per E-Mail unter thlisbeth81@gmail.com bestellt werden und kostet 15,00 €.

Die Redaktion

Mutter sag noch was!

Mutter sag noch was, doch sie sagt nichts mehr, aber sie erzählte:

Damals, in unserer Großgemeinde in Siebenbürgen, als noch das Wasser im gepflasterten Graben durch die Kirchgasse floss und kleine Brücken den Übergang von einer zur anderen Straßenseite führten, damals läuteten Samstag um 15 Uhr die Kirchenglocken das Wochenende ein. Die Arbeit wurde eingestellt und die Frauen gingen zum Wassergraben, um die weißen Linnen Hemden ihrer Männer im Wassergraben zu waschen oder spülen. Damals saßen die Frauen nach getaner Arbeit auf der Straße vor ihrem Haus auf einer Bank und tauschten Neuigkeiten aus. Als am 28. Juli des Jahres 1914 der Thronfolger der Österreich-Ungarischen Monarchie Franz Ferdinand und seine Gattin in Sarajevo bei einer militärischen und politischen Galavorstellung erschossen wurden, kam die Nachricht auch in unsere Großgemeinde. Damals gehörte Siebenbürgen der Österreich-Ungarischen Monarchie an. Die Nachricht von einem Vergeltungskrieg verbreitete sich in der Gemeinde und die Angst davor war groß. Im August dieses Jahres begann der erste Weltkrieg. Die wehrpflichtigen Männer unserer Gemeinde wurden einberufen. Traurig begleiteten die Mütter, Frauen und Kinder die in den Krieg Ziehenden bis zur Landstraße, wo sie mit anderen Wagenkolonnen aus der nahen Umgebung in Richtung Hermannstädter Bahnhof fuhren. Während des I. Weltkrieges im Jahr 1915 als Mutters Vater, unser Großvater, in der ebenerdigen Sommerküche hinter der Türe saß und Maiskolben abrubbelte, ging plötzlich die Türe auf und die Nachbarin brachte die freudige Nachricht: „Hans Onkel, Hans Onkel, ihr seid zum Ortsrichter gewählt worden. Ab dieser Zeit saß Großvater in der Kanzlei (Gemeindehaus) vor dem Schreibtisch und ordnete Unterlagen und die Geschicke der Bewohner unserer Gemeinde. Er war ein sehr gütiger Mensch und sah auch die Not der armen Bewohner unserer Gemeinde. Den beiden ledigen Mägden, die unter dem Mühlkanal Damm wohnten, schenkte er ein angebautes Maisfeld, das sie nur hacken

mussten. Im Herbst kamen sie dankend und berichteten, dass der Mais so gut gediehen sei, so dass sie ein Schwein damit mästen konnten.

Im Winter kamen die ärmeren rumänischen Mitbewohner und baten um ein Viertel Mais (20l Hohlmaß) oder Korn für ihre Familie. Großvater gab gerne. Im Sommer wurde diese geliehene Frucht mit Arbeit auf dem Feld verrechnet.

Als im August des Jahres 1916 Rumänien überraschend Österreich-Ungarn den Krieg erklärte und über die Gebirgspässe in Siebenbürgen einmarschierte und sich im Hermannstädter Jungen Wald verschanzte, flohen einige Bewohner mit Pferdewagen beladen mit ihren Familien nach Westen. Großvater organisierte diese Flucht und packte seine Ehefrau samt Kindern in den Pferdewagen. Großmutter wollte nicht flüchten und Großvater sagte: „So, jetzt sorgst du dich nicht mehr um die Kinder?“ Mutter wusste noch, dass ihr Vater sie bei der Abfahrt innig küsste und dann fuhren sie mit zwei Pferdewagen und fünf Kindern los. Der älteste Sohn war Student und blieb während des Krieges in Hermannstadt. Die Wagen waren mit Lebensmitteln und Futter für die Pferde bepackt, dazu kamen die Kinder und ein Knecht.

Von Michelsberg geflohene Bürger wurden von Großvater in die leerstehenden Häuser unserer Gemeinde einquartiert. Großvater und einige Geschworene (Gemeindevertreter) trieben das Vieh der Gemeinde zusammen und flohen damit nach Westen. In der Nähe von Mühlbach begegneten ihnen deutsche Truppen und sie verweilten dort bis Kriegsende.

Als sie die Nachricht erhielten, dass das rumänische Heer vernichtend geschlagen war und durch den „Roten Turm Pass“ nach Süden abgedrängt wurde, kamen alle Geflüchteten nachhause. Die Gemeindevertreter mit dem geflüchteten Vieh kamen zuerst an. Jedes Stück Vieh wusste, wo es hingehörte und freudig wurde es eingelassen. Nur, eine Kuh fehlte! Wieso, warum? Wo ist sie geblieben? Keiner der Verantwortlichen wusste es.

Die betroffene Familie vermisste aber die Kuh sehr, weil es damals ohne die Milch und

die Milcherzeugnisse kaum möglich war zu überleben. Mit heftigen Vorwürfen gingen die Leute aus der Weingasse zu Großvater in die Kirchgasse. Wie war es möglich, dass tausende (laut Mutter 2000) Viecher nachhause kamen und nur diese eine Kuh nicht. Wo war die Kuh geblieben? Immer wieder beschuldigte die betroffene Familie den Ortsrichter, unseren Großvater und die Geschworenen der Gemeinde. Es vergingen Jahre und die Wunden des Krieges heilten langsam aus, das Leben ging weiter!

Als der Sohn des Ortsrichters, unser Onkel, sich am Hüftgelenk verletzt hatte und die Wunde nicht heilen wollte, sah es die Familie, deren Kuh verloren gegangen war, ganz anders. Vielleicht war das die Strafe Gottes.

Die Zeit verging und das verletzte Bein des Jungen heilte aus, blieb aber kürzer und er hinkte. Er trug an dem verkürzten Bein einen Schuh, dessen Sohle stark erhöht war. Bauer konnte er nicht mehr werden und er ging in die Lehre und lernte das Schneiderhandwerk. Er wurde zum Schneidermeister in unserer Gemeinde!

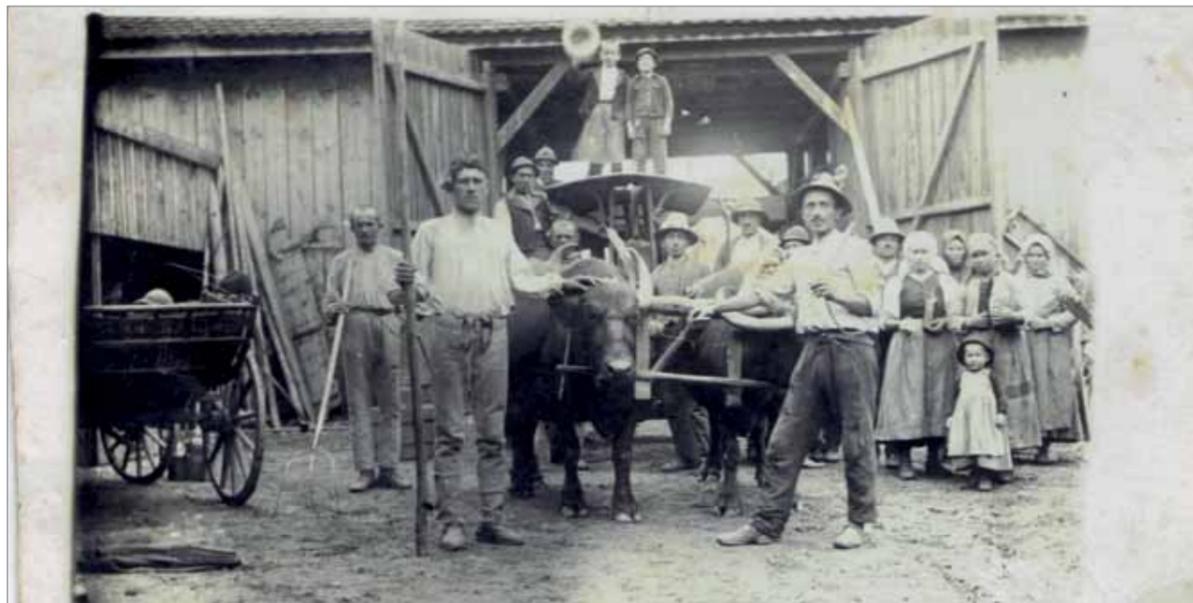
Bald danach passierte in der Weingasse bei der Familie, deren Kuh verloren gegangen war, ein großes Unglück. Die Häckselmaschine (Mais-Stroh-Häckler) war in der Scheune aufgestellt, und vor der Scheune das im Kreis sich drehende Räderwerk, das von Pferden angetrieben wurde.

Der siebenjährigen Maria, die die Pferde lenkte, kam die Peitsche in das kräftige Räderwerk und ihr linker Arm wurde mitgezogen und wurde unter dem Ellbogen abgeschnitten. Ein Kind, was nun? Betroffen sein tut weh; und wie! Ihre Wunde heilte langsam aus, nur ihre Seele und die der Eltern bluteten, und wie! Ein Schock für sie, ihre Eltern und die Bewohner unserer Gemeinde.

Maria bekam eine künstliche Hand; darüber war ein weißer Handschuh gestreift. Über dem Ellbogen wurde die künstliche Hand mit Wickelgamaschen befestigt. Für Maria war die Feldarbeit unmöglich geworden. Weil ihr Vater damals im Presbyterium war, wurde er wahrscheinlich vom Pfarrer beraten, Maria in den Kurs für Leiterinnen der Bewahranstalt zu schicken.

Nach ihrer Konfirmation besuchte Maria diesen Kurs in Kronstadt. Sie wurde Bewahranstaltsleiterin in unserer Gemeinde. Vorerst leitete sie die Bewahranstalt (Erntekindergarten) mit Grete und Sini-Tante. Das war eine Aufgabe! Sechzig Kinder verschiedenen Alters den ganzen Tag zu betreuen, das Essen organisieren und mittags zum Schlafen zu bringen. Wenn man das Bild betrachtet sieht man die Not der damaligen Zeit. Viele Kinder waren barfuß. Sie waren auch verschiedenen Alters, was bestimmt viel Feingefühl erforderte.

Maria bekam von ihren Eltern eine Hofstelle am Krautgarten. Darauf wollte sie ein Haus bauen lassen. Doch 1939 begann der II. Weltkrieg.



Aus alter Zeit: Nach dem Dreschen oder Häckseln



Erntekindergarten 1934 oder 1935

Oben rechts Mitzi-Tante, unten rechts Sini Tante, unten links Grete Tante

Bild: Regina Huber, Hnr. 463

Durch den Krieg bedingt wurde die Arbeit nicht ausgeführt und das Bauholz blieb auf dem Hof der Verwandtschaft.

Nach dem II. Weltkrieg 1945 war das Kindergarten Gebäude vom Militär besetzt. Darum wurde der Kindergarten in Privat Häusern abgehalten. Diese Häuser aber waren enteignete Häuser, die nach der Enteignung dem rumänischen Staat gehörten.

Wir Kinder aus dem oberen Teil der Gemeinde des Jahrgangs 1940 - 1941 hatten bei „Rastel bei der Mühle“ (Hnr. 392) die Kindergarten Betreuung, die von Mitzi-Tante geführt wurde. Die Kinder der unteren Gemeinde wurden von Gustel-Tante betreut.

Bei „Rastel bei der Mühle“ in der vorderen Stube, bastelten wir aus Buntpapier Zipfelmützen. Zipfelmützen für Nikoläuse, welche aus einem Apfel und einer Nuss bestanden. Die darauf gesteckte Nuss diente als Kopf und wurde mit Augen, Nase und Mund bemalt. Darauf kam dann die Zipfelmütze aus Buntpapier, die von uns Kindern gefertigt wurde. Ich kann mich noch gut erinnern als Mitzi-Tante Kleister kochte. Mit ihrer Handprothese hielt sie das emaillierte Töpfchen

auf der heißen Herdplatte fest und schüttete mit der rechten Hand den aus Mehl und Wasser gerührten Brei in das erhitzte Wasser und rührte schnell den Kleister fertig. Nächsten Morgen standen die Nikoläuse auf beiden Seiten der Treppenstufen in Reih und Glied und wir freuten uns! Und wie! Es waren viele Nikoläuse.

Mitzi-Tante wohnte in der Hintergasse in der vorderen Stube bei ihrer Tante. Unsere Mütter wurden dort von ihr angelernt, wie man Haare aufwickelt um kraus zu werden. Ein fingerdickes Stoffstück und in der Mitte darauf Zeitungspapier gerollt, auf das dann unsere feuchten Haare gewickelt wurden.

Mitzi-Tante und unsere Mütter machten aus Krepp Papier gereichte Rüschen, die auf unsere Unterhemden genäht wurden. Ein weißes Haarband und weiße Flügel, aus Karton gefertigt, machten uns zu „perfekten Engeln“. In der Kirche mussten wir schön brav unsere Gedichte auf-sagen, danach bekamen wir Weihnachtspäckchen. Im Pfarrhaus gab es ein leerstehendes Zimmer und dort wurde Fasching gefeiert und getanzt, und wie! Helmut hatte eine kleine Ziehharmonika und ich ein kleines Klavier. Wir beide, Hel-



Frau Huber von Hnr. 617 mit Christleuchter
Von links: Elisabeth Depner (Theil) Hnr. 456, Elisabeth Kartmann (Huber) Hnr. 617, Katharina Karmen (Griehober) HNr. 392

mut und ich, sollten die Musik machen. Ich sagte der Tante, dass ich nur "Hänschen klein" spielen kann. Das reicht! sagte sie. Die alte Stube im Pfarrhaus war überfüllt und die Musikanten standen im Türrahmen der anderen Stube. Es war laut und man hörte kaum unsere Musik. Dann kam Mitzi-Tante und sagte: „Lauter, ihr Musikanten!“ Ich haute auf die Tasten des kleinen Klaviers und Helmut zog an seiner Harmonika aus Leibeskräften, was er spielte, weiß ich nicht mehr und auch mein Hänschen klein verhedderte sich! Aber es wurde getanzt, und wie! Im Hof bei Rastel spielten wir das „Zum Tor hinaus, zum Tor hinaus, die Brücke ist zerbrochen, aus was soll man sie machen? Aus Kieselstein, aus Marmorstein, der Letzte muss gefangen sein!“ Mitzi-Tante war es, die uns die deutsche Schriftsprache lehrte und das Sächsische und das Landlerische, Dialekte, die wir zuhause sprachen, geduldig ins Deutsche übertrug. Nach zwei Jahren Kindergarten waren wir reif für die Schule. 28 Jahre war Mizi-Tante die "Gute Tante" der Kinder unserer Gemeinde. Sie heiratete 1956 einen Witwer und zog auch zu ihm in sein Haus. Damit war ihre Arbeit im Kindergarten beendet. Im Jahre 1956, als ihr vom Krieg

verschlagerener Bruder Hanns aus Deutschland nachhause kam, brachte er ihr eine bessere und leichtere Handprothese.

Sie schaffte alleine ihre Körperpflege und auch die Hauswirtschaft. Wäsche wusch sie mit dem damals gebräuchlichen Waschbrett, sie rubbelte nur mit der einen Hand bis die Wäsche blitzsauber wurde. Sie organisierte Busreisen für die Bewohner unserer Gemeinde und blieb ihr ganzes Leben lang sehr rege.

Nach dem Mauerfall wanderte sie mit ihrer Nichte Regina nach Deutschland aus. Regina hatte am Sterbebett ihres Vaters versprochen sich um die Tante zeitlebens zu kümmern und Regina nahm sie zu sich in ihre Wohnung, wo sie bis zu ihrem Tode am 19.10.2005 ein ruhiges und sicheres Leben genoss.

Der Schneidermeister, mein Onkel, der auch schwer vom Schicksal betroffen war, nähte fleißig Anzüge und Hosen in seiner kleinen Stube, die er mit seiner Mutter teilte. Er musste im Sommer des Jahres 1949 aus seinem Elternhaus ausziehen, weil die „Kollektivwirtschaft“ den Hof für sich beanspruchte. Er wohnte mit seiner Mutter etliche Jahre bei seiner Schwester in der Neugasse in der ebenerdigen Küche. Als ein Zimmer auf Großmutter's Hof in der Kirchgasse frei wurde, zog er mit seiner Mutter dort ein.

Er lehrte noch drei Mädchen das Nähen und Schneidern. Da saßen sie nun dicht gedrängt, Elisabeth, Regina, seine Nichte, und Sara und nähten fleißig Hosen, Westen und Anzüge für die Bewohner der Gemeinde. Nur ein Bett gab es in dem kleinen Zimmer, in dem seine Mutter schlief. Josef machte sein Nachtlager auf dem langen Schneidertisch auf. Am Morgen wurde alles Bettzeug vom Schneidertisch abgeräumt und auf Mutter's Bett gelegt. In der vorderen großen Stube wohnte eine Familie, die nach dem zweiten Weltkrieg aus Bessarabien geflohen war. In der Nachkriegszeit nähte er kleine Kinderhosen für Waisenkinder unentgeltlich. In späteren Jahren arbeitete er in Hermannstadt in einer Konfektionsfabrik.

Zwei Schicksale, schwere Schicksale, wurden zum Segen der Gemeinde in sehr schweren Krieg und Nachkriegszeiten

Aus dem Buch „Es war einmal“
von Elisabeth Depner

Unsere lieben Kleinen

Unter diesem Motto können Babys und Kleinkinder mit Vorfahren aus Neppendorf kurz vorgestellt werden. Haben auch Sie einen Sprössling, den Sie gerne in unserer Heimatzeitung vorstellen möchten? Mailen Sie einfach unter dem Stichwort „unsere lieben Kleinen“ ein Bild sowie Geburtsdatum, Geburtsort, Name der Eltern und eventuell der Großeltern an eine der im Impressum angeführten Kontaktadressen. Natürlich können Sie uns die Daten auch per Post senden (Mathias Griehober, Harthausenerstr. 18a, 83059 Kolbermoor)

Die Veröffentlichung ist kostenlos. Spenden sind willkommen.

Die Redaktion.



links: Jakob Heischmann, geboren am 27. Januar 2022 in München mit Schwester **Clara**, geboren am 20. Januar 2018 ebenfalls in München.

Eltern: Heidrun Griehober-Heischmann und Till Heischmann.

Großeltern: Maria Griehober (geb. Schaitz, 830) und Mathias Griehober (26)



rechts: Maximilian Halir, geboren am 10. April 2022 in Rosenheim.

Eltern: Kerstin Halir geb. Knochner und Thomas Halir.

Großeltern: Helga Knochner geb. Reisenauer HNr. 553 und Horst Knochner HNr. 545.

Kinder

So wie die Blumen im Garten,
im Walde, in Flur und im Feld,
so sind die Kinder die Freuden
im Leben der Menschheit, der Welt.

So wie die Sonne am Himmel,
die wärmend die Erde erhellt,
so sind die Kinder die Hoffnung
im Leben der Menschheit, der Welt.

Ihr Spiel und ihr sorgloses Lachen,
das freudig die Stimmung erhält,
es lindert den Gram und die Sorgen
im Leben der Menschheit, der Welt.

Drum freut euch ihr Kinder des Lebens
so wie es euch liebt und gefällt,
denn ihr seid das Glück und die Zukunft
im Leben der Menschheit, der Welt.

Michael Reisenauer, Rot a.d. Rot

Nachruf für langjähriges HOG-Vorstandsmitglied Hermann Gierlich

Hermann Gierlich, mit vollem Namen Josef-Hermann Gierlich, war Mitglied des HOG-Vorstands vom 23. September 2006 bis 11. Oktober 2014, als Beisitzer und Rechnungsprüfer. In seiner Doppelfunktion als Mitglied des HOG-Vorstands und als Mitglied des Presbyteriums der Heimatkirche Neppendorf, galt er als Bindeglied zwischen diesen beiden Gremien und hat die Zusammenarbeit zwischen selbigen positiv beeinflusst. Seine Hauptaufgabe sah er in der Instandhaltung und Pflege der gesamten Neppendorfer Friedhofsanlage. Das heutige Aussehen unseres heimatlichen Friedhofs verdanken wir zum Großteil seinem unermüdlichen Einsatz.

Als der HOG-Vorstand am 14. April 2007 seine Ziele und Absichten im Grundartikel seiner Satzung formulierte, saß Hermann Gierlich mit am Tisch. Das Bewusstsein um die Verantwortung gegenüber dem geistig-kulturellen Erbe unserer Vorfahren in der Heimatgemeinde hatte er jedoch schon lange davor verinnerlicht und in die Tat umgesetzt. Ursprünglich war er - genau wie die meisten unserer Landsleute - 1990 nach Deutschland ausgewandert. Er kehrte jedoch nach zwei Jahren in die alte Heimat zurück und machte sich erneut dort ansässig. Infolge der massiven Auswanderungswelle im Jahre 1990 war die Heimatgemeinde in den Folgejahren dermaßen geschwächt, dass sogar die Pflege von Kirche und Friedhof infrage gestellt wurde. Nur dank der

tatkräftigen Unterstützung einiger wenigen - darunter auch Hermann Gierlich und dessen Vater Michael Gierlich - konnte diese schwierige Phase überwunden werden.

Die anfangs zögerliche, in der Folge jedoch stetig wachsende Anzahl der HOG Mitgliedschaft, ebenso das wachsende Interesse bzw. die zunehmende Spendenbereitschaft unserer Landsleute in der „neuen“ Heimat für die Ziele der HOG, hat schließlich dazu beigetragen, die Pflege und den Erhalt des geistig-kulturellen Erbes unserer Vorfahren auf eine stabile finanzielle Grundlage zu setzen. Hermann Gierlich verdanken wir die tatkräftige und erfolgreiche Umsetzung dieser Aufgabe. Selbst nach dem Austritt aus dem HOG-Vorstand hat er seinen ursprünglichen Auftrag zielstrebig und verlässlich weitergeführt. Auch an der Renovierung der Friedhofskapelle 2020/21 war er maßgeblich beteiligt.

Der HOG-Vorstand ist zutiefst betroffen über den plötzlichen und unerwarteten Tod von Hermann Gierlich und trauert um einen langjährigen, engagierten und zuverlässigen Kollegen. Zum Zeichen der Anteilnahme hat der Vorstand einen Blumenkranz mit der Aufschrift „In ehrenvoller Erinnerung. Der HOG-Vorstand.“ gespendet. Den trauernden Angehörigen wünschen wir viel Trost und Kraft diesen schweren Schicksalsschlag zu überwinden.

Der HOG-Vorstand



Neppendorfer Treffen in Denkendorf 2012: Hermann Gierlich, sowohl im Presbyterium als auch im HOG-Vorstand hochgeschätzt



Fotos: M. Grieshofer

Wahre Freundschaft verbindet ein Leben lang

Das sind große Worte in einer schnelllebigen Zeit und in einer Ellenbogengesellschaft, die eher von Egoismus, Neid und Missgunst geprägt ist. Eine Freundschaft, die selbst unter schwierigen Bedingungen beinahe ein halbes Jahrhundert gehalten hat, ist zweifellos eine Ausnahme und keinesfalls die Regel in der heutigen Zeit. Jeder, der so einem Freundes-

kreis/Kränzchen angehört, kann sich glücklich schätzen.

„Wahre Freundschaft soll nicht wanken, wenn sie gleich entfernt ist“ soll heißen, dass Freundschaft Zeiten der Trennung unbeschadet überstehen kann. Aber, Freundschaft ist kein Selbstläufer. Das Band der Freundschaft muss immer wieder erneuert werden. Dieser festen



oben: Das Haus An der Mühle 2 und zwei häufige Gäste v.l. M. Grieshofer und H. Gierlich
unten: Die Kränzchen-Freunde im Oktober 2021



Überzeugung war auch Hermann Gierlich, ein Mitbegründer und tragende Säule unseres Kränzchens. Er fühlte sich wohl in geselliger Runde und umgab sich gerne mit Freunden – vor allem mit den Kränzchen-Freunden. Das Wohl und der Fortbestand des Kränzchens lag ihm sehr am Herzen. Durch den Erwerb und Umbau eines Hauses in Heiterwang/Tirol gelang es ihm einen geradezu idealen Rahmen für unzählige Kränzchen-Treffen und damit eine ständige Erneuerung unserer Freundschaft zu schaffen. Das Haus „An der Mühle 2“ – eingebettet in einer idyllischen Landschaft - war der Treffpunkt für viele festliche Anlässe: Silvester, runde Geburtstage, verlängerte Wochenenden oder einfach pure Lust am Feiern. Je nach Witterung und Jahreszeit standen bei solchen Gelegenheiten auch ausgedehnte Spaziergänge oder Wanderungen in der malerischen Umgebung auf dem Programm. Im Winter gab es eine Loipe, die nahezu an der Haustüre vorbeiführte. Die „Spielertypen“ unter uns kamen beim Kegeln, Tischtennis, Billard, Backgammon oder Kartenspiel ebenfalls voll auf unsere Kosten. Das leibliche Wohl und die Geselligkeit sind dabei niemals zu kurz gekommen. Lange Abende in geselliger Runde, gute Gespräche sowie ausgelassene Tanzunterhaltungen rundeten solche Feiern ab. Dabei wurde die Gastfreundschaft

in diesem Haus stets großgeschrieben: Hermann und seine Gattin Elvine erwiesen sich ihren zahlreichen Gästen gegenüber immer als großzügige und aufmerksame Gastgeber. Dafür sprechen wir, das Kränzchen, ihnen unsere absolute Wertschätzung und unseren innigsten Dank aus. Insgeheim haben wir alle gehofft, dass dieser Zustand noch viele lange Jahre anhält, doch das Schicksal kann manchmal unbarmherzig sein... „Wenn der Tod mir nimmt das Leben, hör ich auf dein Freund zu sein.“ Mit dem plötzlichen und unerwarteten Tod von Hermann Gierlich am 12. Mai dieses Jahres endet physisch eine Freundschaft, die beinahe ein halbes Jahrhundert gedauert hat. Was bleibt sind Erinnerungen an eine wunderbare Zeit und die Gewissheit: Wahre Freundschaft „lebt fort noch in Gedanken und der Treue nicht vergisst.“ Ein Teil der Kränzchen-Freunde haben der Beisetzung von Hermann Gierlich am Friedhof in Neppendorf beigewohnt, während der Rest die Übertragung der Zeremonie auf YouTube verfolgt. Wir alle verneigen uns in „Ewiger Freundschaft und Dankbarkeit“ vor Hermann Gierlich und wünschen Elvine samt Familie viel Trost und Kraft diesen schweren Schicksalsschlag zu überwinden.



Letzter Gruß von den Kränzchen Freunden

In aufrichtiger Anteilnahme
Die Kränzchen-Freunde

Traueranzeige Maria Köber

Mit Maria Köber nehmen wir Abschied von einem der treuesten Mitgliedern der HOG Neppendorf. Zusammen mit ihrem Mann Georg Köber (HNr. 729) gehörte das Ehepaar von Anfang an zu den großzügigen Unterstützern unserer HOG.

In liebevoller
Erinnerung
an

Maria Köber

geb. Beer

* 21.01.1938

† 20.04.2022



*Nun aber bleibt
Glaube, Hoffnung,
Liebe;
diese drei, aber die
Liebe ist die größte
unter ihnen.*

*Konfirmationspruch
von Maria Köber -
1.Kor.13,13)*



Bitte an der Linie ausschneiden und Ihren Antrag auf Mitgliedschaft in einem Briefumschlag an den Vorsitzenden der HOG Neppendorf senden.

An
Helmut Gromer
Vorsitzender HOG Neppendorf
Hohenheimer Str. 28
70771 Leinfelden



Unsere nächsten Termine & Veranstaltungen

- **23. Juli – 15. August 2022**
Siebenbürgischer Kultursommer in Siebenbürgen – Nähere Informationen dazu in dieser Ausgabe auf Seite 4. Alle aktuellen Termine werden auch auf unserer Homepage www.hog-neppendorf.de bekanntgegeben.
- **14. August 2022**
Neppendorfer Heimattreffen
Nähere Informationen dazu in dieser Ausgabe auf Seite 1/3.
- **7. Oktober 2023**
Neppendorfer Treffen in Denkendorf. Wir laden Sie herzlichst zu den aktuellen Veranstaltungen ein und hoffen auf zahlreiche Beteiligung.
Die Redaktion.

Antrag auf Mitgliedschaft in der Heimatortsgemeinschaft Neppendorf

Bitte ausfüllen - abschneiden - in ein Fensterkuvert stecken - senden Die Redaktion.



Bitte füllen Sie die unteren Felder in Druckbuchstaben aus, schneiden das Formular aus und senden es in einem Briefumschlag (für Fensterkuvert angepasst) an den Vorsitzenden der HOG Neppendorf

Antrag auf Mitgliedschaft in der Heimatortsgemeinschaft Neppendorf

Name, Vorname: _____

Adresse: _____

PLZ, Ort: _____

Hausnummer in Neppendorf (wenn bekannt): _____

Bei Überweisung eines Mindestbeitrags von jährlich 10 € für die HOG gibt es die „Neppendorfer Blätter“ zweimal im Jahr. Auch höhere Spenden auf das Konto der HOG sind willkommen:

Empfänger: HOG Neppendorf
IBAN: DE44 7115 0000 0500 6420 20; SWIFT-BIC: BLYADEM1ROS
Bank: Sparkasse Rosenheim Bad-Aibling

Bitte die Ausfüllanleitung des Überweisungsträgers in der aktuellen Ausgabe beachten.



Mitteilung der Redaktion

An alle Leser: Bitte aufmerksam lesen!

- Damit Ihre Neppendorfer Blätter zuverlässig und rechtzeitig bei Ihnen ankommen, beachten Sie bitte folgende Punkte:
1. Neumitglieder bei erster Spende unbedingt das Formular für Aufnahme in die HOG Neppendorf ausfüllen und an den HOG-Vorstandsvorsitzenden senden.
 2. Bitte SEPA-Vordrucke verwenden.
 3. Mindestspende für HOG: 10 Euro, damit die Kosten der Neppendorfer Blätter gedeckt sind
 4. Bei Überweisungen stets Höhe und Zweck der Spende sowie Wohnort des Spenders angeben (z.B. München, Köln,...).
 5. Bei Nichterhalt einer Ausgabe wenden Sie sich bitte telefonisch oder per E-Mail an eines der Vorstandsmitglieder.
 6. Bei Umzug die neue Adresse an den HOG-Vorstand melden

WICHTIG: SO FÜLLEN SIE RICHTIG AUS!

1. Eintrag Kreditinstitut (im Beispiel Sparkasse Ingolstadt) und BIC (nur für Überweisungen aus dem Ausland)
2. Eintrag (Gesamt) Betrag = Summe aller Spenden (im Beispiel: 47€=10€+15€+10€+4€+8€)
3. Eintrag Betrag und Zweck der Spende – nicht zutreffende Spendenziele bleiben leer (im Beispiel sind alle Felder ausgefüllt)
4. Eintrag HOG: 10 Euro (Mindestbetrag)
5. Eintrag Grabnummer (im Beispiel Grab 514 Feld 1 und Grab 210 Feld 3)
6. Eintrag Wohnort (im Beispiel Ingolstadt)

SEPA-Überweisung/Zahlschein
Sparkasse Ingolstadt
Name (und Sitz des überweisenden Kreditinstituts) BIC

Für Überweisungen in Deutschland und in andere EU-/EWR-Staaten in Euro.

Angaben zum Zahlungsempfänger Name, Vorname/Firma (max. 27 Stellen, bei mehrstelliger Bezeichnung max. 35 Stellen)
HOG, Neppendorf, 83059 Kolbermoor

IBAN
DE44 7115 0000 0500 6420 20

BIC des Kreditinstituts/Zahlungsdienstleisters (8 oder 11 Stellen)
BLYADEM1ROS

Betrag: Euro, Cent
47,-

Kunden-Referenznummer - Verwendungszweck, ggf. Name und Anschrift des Zahlers
HOG 10; KIRCHE 15; FRIEDH. 10; GRAB 1-514:4€

noch Verwendungszweck (Bsp.: max. 3 Ziffern & 27 Stellen, bei mehrstelliger Bezeichnung max. 3 Ziffern & 27 Stellen)
GRAB 3-210:8€ WOHNORT: INGOLSTADT

Angaben zum Kontoführer/Zahler: Name, Vorname/Firma, Ort (max. 27 Stellen, keine Straßen- oder Postleitzahlen)
MUSTER ANDREAS

IBAN
DE 08

Datum Unterschrift(en)
A. Muster

Vielen Dank für Ihre Mithilfe.

Sie haben hiermit nicht nur die Gewissheit dass Ihre Spende wunschgemäß und einwandfrei verbucht wird, sondern uns auch wertvolle Zeit erspart, um den richtigen Spender ausfindig zu machen.

Die Redaktion

Impressum

Allgemein:
Die Neppendorfer Blätter, herausgegeben durch den Vorstand der HOG-Neppendorf, sind eine Publikation mit informativem bis unterhaltsamem Charakter. Sie behandeln vorrangig Themenbereiche betreffend die Heimatgemeinde sowie die Gemeinschaft der Neppendorfer in und außerhalb derselbigen. Die Neppendorfer Blätter wenden sich an alle interessierten ehemaligen und aktuellen Bewohner unserer Heimatgemeinde und stellen keine Veröffentlichung im Sinne des Pressegesetzes dar.
Beiträge von HOG-Mitgliedern ebenso wie von Nichtmitgliedern, im Rahmen der vorgegebenen Themenbereiche, sind jederzeit erwünscht.
Die Publikation der Beiträge, eventuelle Kürzungen oder stilistische Formveränderungen bleiben dem Herausgeber vorbehalten.
Beiträge mit Namen oder Signum gekennzeichnet, stellen die Meinung des Verfassers und nicht des Herausgebers dar.
Verantwortlich für den gesamten Inhalt ist der Herausgeber.

Daten & Infos:
Redaktionsteam: HOG-Vorstand
Layout, Satz, digitale Bildbearbeitung: Leonie Wiedenhoff-Grieshofer
Ausgabe: 2 / Jahr (Juni, Dezember)
Auflage: 500 Exemplare
Druck: FLYERALARM GmbH
Kontakt Beiträge: Helmut.Gromer@hog-neppendorf.de
Reisenauer.K@hog-neppendorf.de
Mathias.Grieshofer@hog-neppendorf.de
Josef.Reisenauer@hog-neppendorf.de
Udo.Meister@hog-neppendorf.de
Elke.Endoerfer@hog-neppendorf.de
Redaktionsschluss: 15.05 - Juniausgabe / 15.11 - Dezemberausgabe

Spendenkonto:
HOG Neppendorf, Sparkasse Rosenheim Bad-Aibling
IBAN: DE44 7115 0000 0500 6420 20
SWIFT-BIC: BLYADEM1ROS

Auf Wiedersehen in der alten Heimat.



Fotos: B. Richter (Schatz),
E. Endörfer, M. Grieshofer